ELISABETH LICHTENBERGER

Von der mittelalterlichen Bürgerstadt zur City

Sozialstatistische Querschnittsanalysen am Wiener Beispiel

Hans Bobek zum 70. Geburtstag gewidmet

1 Einleitung: Die Fragestellung 298

2 Der Sozialaufbau der mittelalterlichen Bürgerstadt 299

3 Die Krise der Bürgergemeinde im 15. und frühen 16. Jahrhundert. 303

4 Der Sozialaufbau Wiens an der Wende von der Bürgerstadt zur Residenz im 16. Jahrhundert 304

5 Die Ausformung zur barocken Residenz im 17. und frühen 18. Jahrhundert 308

6 Die Rückkehr neuer bürgerlicher Schichten in der Manufakturperiode (1770—1840) 313

7 Der Sozialaufbau der Wiener Altstadt an der Wende von der Residenzstadt zur City um 1820 315

8 Der Prozeß der Citybildung im 19. Jahrhundert und sein Einfluß auf die Wohnfunktion der Wiener Altstadt . 316

9 Der Sozialaufbau der frühgründerzeitlichen City von Wien (um 1870). . . 318

10 Die Veränderungen des Sozialgefüges in der Altstadt von 1870 bis zur Gegenwart 321

11 Die Citybevölkerung der Gegenwart . 324

12 Die sozialgeographische Position der Altstadt im Rahmen der Stadtentwicklung. 326

Summary 330

Tabellen

1 Die Bevölkerung Wiens um 1450 (nach K. Schalk) 301

2 Gesamtaufstellung über die Sozialstruktur der Hausbesitzer und Mieter in Wien 1563 (nach E. Lichtenberger) 305

3 Gliederung der Hausbesitzer in Wien 1566 und 1664 (nach E. Lichtenberger) 310

4 Vergleich des Sozialaufbaus der Wiener Altstadt um die Mitte des 16. und 18. Jahrhunderts (nach E. Lichtenberger) 313

5 Gliederung der Wohnbevölkerung der Wiener Altstadt 1822/25 315

6 Gliederung der Wohnbevölkerung der Wiener Innenstadt 1869 319

7 Die soziale Gliederung der Berufstätigen der Wiener Altstadt 1869 und 1961 323

Abbildungen

1 Sozialstruktur der Hausbesitzer und Mieter Wiens 1563 307

2 Beruflich-soziale Gliederung und Wohnverhältnisse der Wiener Innenstadt 1869 318

3 Die Stellung der Altstadt im Sozialaufbau von Wien 1869 320

4 Die Stellung der Altstadt im Sozialaufbau von Wien 1961 329

1 Einleitung: Die Fragestellung

Große Städte zählen zu den kompliziertesten Gebilden menschlicher Existenz. Je älter sie überdies sind, je tiefer ihre Wurzeln in die Vergangenheit zurückreichen, um so länger und intensiver muß sich die Forschung mit ihnen beschäftigen, um zu einer tatsächlichen Erhellung der historischen und aktuellen Fragen zu kommen. Der vorliegende Versuch, mittels eines Sets von sozialstatistischen Querschnitten die großen Linien der sozialgeographischen Vergangenheit von Wien darzulegen, bewegt sich im bisher kaum betretenen Grenzbereich von städtischer Sozialgeschichte, Stadtgeographie und historischer Statistik. Eine über mehr als ein Jahrzehnt zurückreichende Beschäftigung der Verfasserin mit der stadtgeographischen Vergangenheit und Gegenwart von Wien kam ihm zugute[1].

Die an einem sozialwirtschaftlichen Stufenmodell orientierte Fragestellung ist in Form der Querschnittsanalyse Stadthistorikern kaum geläufig, die überdies aufgrund der jeweils notwendigen Techniken meist zur Spezialisierung auf bestimmte historische Perioden neigen. Umgekehrt ist eine von der gegenwärtigen stadtgeographischen Plattform in die Vergangenheit zurückgreifende kulturhistorische Perspektive gerade der Wiener Schule der Geographie seit den bahnbrechenden Arbeiten von Hugo *Hassinger* — im besonderen seinem Kunsthistorischen Atlas von Wien — durchaus zu eigen. Eine derartige historische Schau stadtgeographischer Phänomene nicht nur auf qualitative Bezüge hin anzustellen, sondern diese auch mit sozialstatistischen Daten zu belegen, wurde bisher allerdings noch nicht versucht.

In Hinblick auf ältere Quellen mag hierfür der große Zeitaufwand mit eine Rolle spielen. Überhaupt darf man bei der im folgenden gebotenen Serie sozialstatistischer Querschnitte nicht übersehen, daß der Erhebung des jeweiligen Datenmaterials unterschiedliche gesellschaftspolitische Intentionen zugrunde lagen. Derart fanden auch verschiedene Bezugseinheiten und Klassifikationssysteme Verwendung. Löste die Zwangseinquartierung des Hofpersonals in die Bürgerhäuser um die Mitte des 16. Jahrhunderts die erste Aufnahme der Hausbesitzer und Mieter aus, so war andererseits die enorme Zuwanderung von Dienstboten und

[1] E. *Lichtenberger*, Die sozialräumliche und funktionelle Gliederung Wiens um 1770, Karte im Maßstab 1 : 14 000. In: Niederösterreich-Atlas (1958). — Dies., Wien, eine stadtgeographische Skizze, Geographische Rundschau (1962) 236—246. — Dies., Die Geschäftsstraßen Wiens. Ein physiognomisch-statistischer Vergleich. Mitt. d. Geogr. Ges. Wien 105 (1963) 405—446. — Dies., Entwicklungs- und Raumordnungsprobleme Wiens im 19. Jht. Forschungs- u. Sitzber. d. Akad. f. Raumforsch. u. Landesplanung XXII (1967) 195—225. — Dies., Die Bedeutung der Stadtgeographie für die Stadtplanung: Ein Diskussionsbeitrag am Beispiel von Wien. In: Städtebau im Ausland. Herausgegeben vom Zentralinstitut für Städtebau, Techn. Univ. Berlin (1968) 1—16. — Dies., Die Differenzierung des Geschäftslebens im zentralörtlichen System am Beispiel der österreichischen Städte. Berichte des Deutschen Geographentages 1967 (1969) 229—242. — Dies., Wirtschaftsfunktion und Sozialstruktur der Wiener Ringstraße. Band 6 der Reihe: Wiener Ringstraße — Bild einer Epoche (1970). — Dies. gem. mit H. *Bobek*, Wien, Bauliche Gestalt und Entwicklung seit der Mitte des 19. Jhts. (1966).

gewerblichen Hilfskräften im Vormärz Anlaß zur Anlage der Fremdentabellen, welche uns zum ersten Mal in der Wiener Sozialgeschichte eine Vorstellung von diesen bis dahin stets im dunkeln gebliebenen Sozialgruppen geben. Der wissenschaftsoffene Geist der Gründerzeit hat schließlich auf dem Gebiet der Berufsstatistik zu der bahnbrechenden Veröffentlichung von G. A. *Schimmer* über „Die Bevölkerung von Wien und seiner Umgebung nach dem Beruf und der Beschäftigung 1869" geführt. Diese ist ebenso wie spätere Publikationen aus der Glanzzeit der österreichischen Statistik im späten 19. Jahrhundert ohne Nachfolge geblieben, so daß wir trotz verschiedener Untersuchungen von Forschungsinstituten wie dem Österreichischen Institut für Raumplanung[2] über die gegenwärtige berufsstatistische Situation Wiens und im besonderen seiner Altstadt nicht die Fülle von Aussagen besitzen wie für den Beginn der siebziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts.

Mit einer gewissen Absicht folgt der Schwerpunkt der Darstellung dem eigenen Forschungsanliegen der Erhellung der sozialgeschichtlichen Problematik Wiens an der Wende von der mittelalterlichen Bürgerstadt zur barocken Residenz. Hierbei wird zur Gänze wissenschaftliches Neuland betreten, während die Verhältnisse im 19. und 20. Jahrhundert zum Teil zumindest im Schrifttum bereits allgemein zugänglich sind.

2 Der Sozialaufbau der mittelalterlichen Bürgerstadt[3]

Wien zählte bereits im Hochmittelalter zu den „Großstädten" im deutschen Sprachraum. Die Kompliziertheit der topographischen Entwicklung, auf die hier nicht eingegangen werden kann, spiegelte die Komplexität des Bevölkerungsgefüges der Stadt. Errichteten hier doch bereits 1136 die Babenbergerherzöge ihre Pfalz und blieb Wien seit damals, wenn auch mit Unterbrechungen, Residenz, zuerst der Babenberger und dann der Habsburger. Zu der damit begründeten sozialen Polarität zwischen „Bürgern" und „Herren" traten weitere Elemente. Auf landesfürstliche Initiative geht die Anlage zahlreicher geistlicher Stifte und Klöster zurück, ebenso aber auch die Gründung der Universität im Jahre 1365, der ersten

[2] Sozialstruktur und sozialräumliche Gliederung Wiens. Der Aufbau 27, H. 7/8 (1972). — R. *Gisser*, A. *Kaufmann*, Sozialstruktur Wien 1961. — M. *Sauberer*, K. *Cserjan*, Sozialräumliche Gliederung Wien 1961.

[3] Geschichte der Stadt Wien, hrsg. vom Altertumsverein seit 1897, Band 7 (1955); im hist. topogr. Abschnitt bis 1740 reichend. — H. *Hassinger*, Kunsthistorischer Atlas der Reichs- und Residenzstadt Wien. Österr. Kunsttopographie XV (1916). — R. v. *Kralik*, Geschichte der Stadt Wien, 3. Aufl. (1933). — H. *Srbik* und R. *Lorenz*, Die geschichtliche Stellung Wiens 1740—1918. Geschichte der Stadt Wien, Neue Reihe Band I (1962). — H. *Tietze:* Wien. Kultur, Kunst, Geschichte (1931). — O. *Brunner*, Aufgaben der Wiener Stadtgeschichte. Monatsbl. d. Ver. f. Gesch. d. Stadt Wien XV (1929/33) 115—126. — Ders., Das Wiener Bürgertum. Eine historisch-soziologische Skizze. Monatsbl. d. Ver. f. Gesch. d. Stadt Wien XV (1929/33) 220—231. — Ders., Neue Arbeiten zur älteren Handelsgeschichte Wiens. Jb. d. Ver. f. Gesch. d. Stadt Wien 8 (1949/50) 7—30.

im deutschen Sprachraum. Als Drehscheibe im europäischen Fernhandel zog die Stadt schon früh auswärtige Kaufleute an, und zwar hauptsächlich aus den Rheinlanden und dem Donauraum. Auf die Ansiedlung wallonischer Tuchmacher weist die erste Urkunde über das Wiener Handwerk, das Privilegium des Babenbergerherzogs Leopold VI. für die „Flandrese", hin[4]. Im Anschluß an die Babenbergerburg am Hof entstand schließlich im Laufe des 13. Jahrhunderts auch ein jüdisches Getto, das erste auf Wiener Boden, das bei seiner Auflösung im Jahre 1421 70 Häuser umfaßte[5].

Im ganzen reicht die mittelalterliche Quellenlage nicht aus, um eine Sozialstatistik der Wiener Bevölkerung aufzustellen. Es besteht eine Schätzung von *Schalk* für die Mitte des 15. Jahrhunderts, die im folgenden angeführt sei[6]. Sie stützt sich auf die Ermittlung der Zuwanderung nach Wien in den Jahren 1460 bis 1470 und auf die Zahlen des Bürgeraufgebots von 1454. Nach den eigenen Erhebungen für das 16. Jahrhundert erscheint die Schätzung um etwa 30 % zu hoch angesetzt (Tabelle 1).

Die darin angeführten sozialen Schichten haben in sehr unterschiedlichem Ausmaß das Interesse der Historiker gefunden. Am besten ist bisher die bürgerliche Oberschicht in ihren rechtlichen und wirtschaftlichen Aspekten untersucht worden. Auch die Differenzierung und der zahlenmäßige Umfang der Handwerker sind hinreichend bekannt. Wenig wissen wir über die Geistlichkeit und noch viel weniger über die Unterschicht der Bevölkerung, über die gewerblichen Hilfskräfte, Taglöhner, Dienstboten und dergleichen.

Im folgenden einige Bemerkungen über das städtische Bürgertum:

Die bürgerliche Oberschicht erfuhr im Laufe des Hoch- und Spätmittelalters verschiedene Wandlungen. Ihre schmale Spitze gewann durchaus rittermäßigen Charakter und griff in die Sphäre der Grundherrschaft und des Landadels aus. Zu diesen *„Ritterbürgern"* gehörten im 13. Jahrhundert die Heymonen und Greiffen, im 14. Jahrhundert die Tierna, die auf der Höhe ihrer Macht acht Burgen besaßen, und im 15. Jahrhundert der Großhandelsherr Simon Pötel, der die Herrschaft Ebreichsdorf im Wiener Becken innehatte. Von seinem feudalen Lebenszuschnitt zeugt ein dort erhaltener Grabstein mit der Aufschrift „Hier ruht Simon Pötels Zwergl"[7].

Dieses Patriziat war wirtschaftlich außerordentlich vielseitig tätig. Es besaß Häuser und Weingärten, verpachtete Kramläden und Fleischbänke. Seine Vertreter erscheinen als herzogliche Beamte, Hubmeister, Münzmeister, Kämmerer und damit

[4] Wir dürfen dabei anmerken, daß landesfürstliche Berufung und Privilegierung ausländischer Meister dem Wiener Gewerbe seit dem Mittelalter stets neue Impulse gegeben haben.

[5] I. *Schwarz*, Das Wiener Ghetto, seine Häuser und seine Bewohner (1909).

[6] K. *Schalk*, Die Wiener Handwerker um die Zeit des Aufstandes von 1462 und die Bevölkerungszahl von Wien. Jb. f. Ldkd. v. Niederösterr. N. F. 13/14 (1914/15) 300 bis 346.

[7] Topographie von Niederösterreich; 2. Teil, 1. Band A—E. Schlagwort Ebreichsdorf, Wien 1885.

Tabelle 1 *Die Bevölkerung Wiens um 1450* (nach K. Schalk)

I. Bürger:	1. Erbbürger, Kaufleute	3 000	
	2. Handwerker	5 000	8 000
II. Unterschicht:	Handwerksgesellen	3 000	
	Selbst erwerbstätige Frauen	500 (?)	
	Taglöhner, Dienstboten	4 000	
	Juden, fahrendes Volk	500	
	Arme in Institutionen, Bettler, Dirnen	2 000	10 000
III. Hof und Adel		3 000	
Geistlichkeit		2 000 (?)	
Universität		2 000 (?)	7 000
			25 000

Nach der Zahl der „Genannten" im Rat würden davon
21 360 auf die Innenstadt,
3 640 auf die Vorstädte entfallen.

als Verwalter des landesfürstlichen Vermögens. Als Münzgenossen versorgten sie die Münze mit Edelmetall. Die Pachtung von landesfürstlichen Ämtern trug zum Großteil durchaus spekulativen Charakter und verlieh einzelnen großen Darlehensgebern des Landesfürsten eine beachtliche Macht[8].

Ein wichtiger Faktor bei der Bildung von großen Vermögen war überdies die Beteiligung am Fernhandel, weniger allerdings in aktiver Form als in der bequemen und vom Landesfürsten privilegierten Art des Zwischenhandels.

Diese Oberschicht war eine im einzelnen sehr mannigfache und bewegliche Schicht, auch keineswegs scharf gegen die Handwerker abgegrenzt, von denen wir die ersten schon 1275 in den Stand der „Erbbürger" aufsteigen sehen.

Über die rechtliche und wirtschaftliche Position der sogenannten Erbbürger ist von historischer Seite viel und heftig diskutiert worden. Ihre Gleichsetzung mit der bürgerlichen Oberschicht der Stadt besitzt jedenfalls nur zeitlich beschränkte Gültigkeit, nämlich bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts, solange, als nur sie neben dem Landesfürsten und geistlichen Grundherren in der Stadt Grund und Boden besitzen und zu Lehen vergeben konnten. Als Rudolf IV. die Grundzinse für ablöslich erklärte und damit den Erwerb von städtischem Grundeigentum allen Bürgern, auch den Handwerkern, gestattete, war die Sonderstellung der Erbbürger dahin.

Nichtsdestoweniger blieb eine wirtschaftliche und politische Oberschicht, die

[8] Deren Kette führt von Dietrich dem Reichen, dem Münzmeister Leopolds VI., über Gozzo von Krems, dem Finanzmann Ottokars II., über Paltram vor dem Stephansfreithof, Jakob Veerleys von Hoy, die Familien der Zinck und Krafft um 1400 bis zu Lazarus Henckel von Donnersmarck im 16. Jahrhundert, dem Ahnherrn einer der bedeutendsten Gewerkenfamilien Österreichs. Vgl. Fr. *Engel-Janosi*, Zur Geschichte der Wiener Kaufmannschaft von der Mitte des 15. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts. Mitt. d. Ver. f. Gesch. d. Stadt Wien VI (1926) 36—58. — J. *Kallbrunner*, Lazarus Henckel v. Donnersmarck, Vjschr. f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. 23 (1931) 142 ff.

man im wesentlichen mit den „Ratbürgern" gleichsetzen kann, bestehen. Auch zu ihren Intentionen gehörte die Anlage der im Fernhandel und bei Kreditgeschäften verdienten Vermögen in Grundrenten, und zwar im wesentlichen im Weinbaugelände des Wiener Umlandes.

Fernhandel, Pachtung von landesfürstlichen Ämtern und Feudalrenten stellten einen nicht voneinander zu trennenden Komplex dar, der für die besondere Situation der Wiener bürgerlichen Oberschicht des Mittelalters kennzeichnend war und auch ihre weitere Entwicklung an der Wende zur Neuzeit verstehen läßt.

Die Auseinandersetzung zwischen den Ständen und dem Landesfürsten, in die die Stadt hineingezogen wurde, haben wohl immer, gleichsam jahrhundertweise, die führenden Geschlechter durch neue ersetzt, aber nichts an dem generellen Wirtschaftsprinzip geändert.

Die Schicht der Handwerker war in den angesehenen Luxus- und Lebensmittelgewerben durch zwei Faktoren mit der Oberschicht verbunden: 1. durch einen beachtlichen Weinbaubesitz, 2. durch die Beteiligung am Fernhandel. Diese Umstände erklären auch die Möglichkeit des Aufstiegs von Handwerkern in das Patriziat. So sehen wir Wiener Fleischhauer am Viehhandel mit Ungarn maßgeblich beteiligt, wobei flandrische und brabantische Tuche den Gegenwert für die nach Westen ausgeführten Ochsen bildeten. Kürschner ergriffen die Initiative im Pelzhandel. Als einer der ersten Handwerker unter den Erbbürgern wird daher im 13. Jahrhundert ein Konrad Wiltwerker genannt.

Die Bürgeraufgebotslisten des 15. Jahrhunderts und das reiche Urkundenmaterial, das aus dem Mittelalter stammt, lassen eine weitgehende Spezialisierung des Gewerbes der Stadt erkennen. Im Vergleich zur Reichhaltigkeit und *Vielfalt der Konsumgewerbe* blieb die Bedeutung der Exportgewerbe gering. Auf Ansätze beim Textilgewerbe wurde hingewiesen. Darüber hinaus bestanden solche bei den Metallgewerben, den Goldschmieden und Messerern[9]. Entsprechend dem Zurücktreten des Exportgewerbes erlangte auch das Verlagssystem keine sonderliche Bedeutung, obwohl es keineswegs fehlte. So hören wir um die Mitte des 15. Jahrhunderts von einem Versuch der Tuchwalker, die Weber in das Verlagssystem hineinzupressen[10]. Wenig später schlossen sich jedoch beide Gewerbe, vermutlich von der Wirtschaftskrise gezwungen, zu einer Zeche zusammen.

Mit dem *Fehlen des Verlagssystems* blieb Wien ein Gutteil der sozialen Auseinandersetzungen erspart, die in den Exportgewerbestädten im Mittelalter entbrannten. Es fehlten die von den Verlegern ausgebeuteten Meister und ebenso der soziale Unruheherd eines umfangreichen unterdrückten Gesellenstandes. Die durchschnittliche Zahl der Gesellen war bei den Wiener Meistern sogar erstaunlich niedrig und überschritt selten zwei. Auch dies kann übrigens als ein bereits damals gültiges Merkmal einer bis an die Schwelle der Gegenwart heraufreichenden kleinbetrieblichen Struktur des Wiener Handwerks angesehen werden.

[9] H. *Zatschek*, Handwerk und Gewerbe in Wien, von den Anfängen bis zur Erteilung der Gewerbefreiheit im Jahre 1859 (1949).

[10] M. *Uhlircz*, Handbuch der Geschichte Österreichs, 2.2 (1941) 670 ff.

3 Die Krise der Bürgergemeinde im 15. und frühen 16. Jahrhundert

Als ein Jahrhundert politischer Desorganisation ist das 15. Jahrhundert in die deutsche Geschichte eingegangen. Innere Wirren und äußere Kriege lösten sich nahezu ohne Unterbrechung ab und betrafen viele Städte schwer. Wien wurde insofern besonders in Mitleidenschaft gezogen, als sich in dieser Zeit auch das Verkehrssystem des europäischen Großhandels änderte. Die mitteldeutsche Straße über Nürnberg—Leipzig—Breslau—Krakau nach Ofen lief der Donaulinie den Rang ab. Überdies raubte die osmanische Invasion in Südosteuropa einschließlich Ungarns der Stadt einen Großteil des Absatzgebietes.

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts war der Wiener Handel „Ein zerfallen Haus", wie in einer Bittschrift der Wiener Bürger an Ferdinand I. geklagt wird[11]. Die Aufhebung des Wiener Stapelrechtes 1515 zog de jure nur einen Schlußstrich unter ein in realiter bereits abgeschlossenes Kapitel der Wiener Handelsgeschichte. Schon längst hatten die oberdeutschen Kaufleute, an Kapitalkraft den Wienern überlegen, das Niederlagsrecht durchbrochen und das Heft fest in der Hand.

Die Krisensituation des 15. Jahrhunderts brachte aber nicht nur eine Verarmung der Oberschicht, sondern gleicherweise auch des Handwerkerstandes. Die „Schließung" zahlreicher Zünfte, das heißt die Begrenzung der Meisterzahlen und Vorschriften über die Zahl der Gesellen, war die Folge. Damit wollte man den vorhandenen Meistern die Existenz sichern. Die Ansätze des Exportgewerbes starben völlig ab.

Der allgemeine wirtschaftliche Niedergang nivellierte die Unterschiede zwischen Handwerkern und Kaufleuten. Wien blieben damit auch die sozialen Auseinandersetzungen zwischen Zechen und Gilden erspart, wie sie in den deutschen Handelsstädten an der Tagesordnung waren.

Nur eine Seite des Wirtschaftslebens der Stadt, nämlich der *Weinbau,* konnte sich anscheinend unberührt von diesem allgemeinen Niedergang behaupten. Im Gegenteil, er dürfte sogar von der Depression profitiert haben. O. *Brunner* schreibt direkt von einer „Reagrarisierung" des Wiener Bürgertums und verweist auf den Befehl König Ferdinands im Jahre 1529 an den Stadtrichter von Wien, die Grundbücher durchsehen zu lassen, damit die Neuanlagen von Weingärten festgestellt und diese vernichtet werden können.

Der wirtschaftliche Abstieg des Bürgertums verband sich mit dem politischen. Hineingezogen in die Machtkämpfe der Stände mit dem Landesfürsten, mußte es — obwohl nur Mitläufer — im Wiener Neustädter Blutgericht 1525 die Zeche bezahlen. Die neue Stadtverfassung besiegelte den Verlust der bürgerlichen Autonomie und brachte auf Jahrhunderte eine völlige Subordination der städtischen Behörden und Einrichtungen unter die staatliche Verwaltung.

Im dritten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts drängen sich noch weitere Ereignisse,

[11] O. *Brunner,* Eine handelspolitische Denkschrift der Stadt Wien an König Ferdinand I. Mitt. d. österr. Inst. f. Geschichtsforschung 11, Ergbd. (1929) 474—496.

deren Kenntnis in sozialhistorischer Perspektive notwendig ist. Die erste Türkenbelagerung 1529 und der damit verbundene Wandel der außenpolitischen Lage rückte Wien in die prekäre Situation einer Grenz- und Festungsstadt. In dieser Zeit tiefster wirtschaftlicher und politischer Depression erfolgte nach hundertjähriger Abwesenheit der Habsburger unter Ferdinand I. die *Rückverlegung der Residenz* nach Wien zu einem Zeitpunkt, als das Haus Österreich eine Großmacht im Südosten Europas aufzubauen begann. Es erhebt sich nun die Frage, was die Hofhaltung des Kaiserhauses mit ihrem rasch anschwellenden Personal, die damit verbundene Niederlassung von Adelsfamilien und der Aufbau von dauernd in Wien ansässigen Hof- und Zentralbehörden mit ihrem ständig wachsenden Beamtenapparat für die Stadt bedeuteten.

Das Schlagwort des Wandels der mittelalterlichen Bürgerstadt zur barocken Residenz, das den dadurch ausgelösten sozialwirtschaftlichen Prozeß umreißt, soll im folgenden dokumentarisch belegt werden.

4 Der Sozialaufbau Wiens an der Wende von der Bürgerstadt zur Residenz im 16. Jahrhundert

Der Vorgang selbst, die Umstrukturierung der Bürgerstadt, hat ein bürokratisches Verfahren erzeugt, nämlich die *Aufnahme der Bürgerhäuser*, ihrer Besitzer und Mieter zum Zwecke der Einquartierung des Hofpersonals. Die erste dieser Aufnahmen aus dem Jahre 1563 diente als Grundlage für die folgende sozialstatistische Analyse. Wohl schon am Vorbild spanisch-niederländischer Bürokratie geschult, hat sie noch nichts von der Unmittelbarkeit verloren, die meist den ersten, noch nicht in formelhaften Wendungen erstarrten Erzeugnissen bürokratischen Geistes anhaftet[12] (Tabelle 2).

[12] Das sehr wichtige und umfangreiche Quellenwerk der Hofquartiersbücher ist schon über 100 Jahre bekannt, wurde teilweise sogar in Form von Hausbesitzerlisten ediert *(Birk)* und für manche andere Arbeiten herangezogen *(Walter, Kallbrunner)*. Doch gerade die erste hier verwendete Aufnahme hat bisher nicht die Aufmerksamkeit der Historiker erweckt. Das Fehlen einzelner Häuser verlieh ihr den Ruf der Unzuverlässigkeit. Der Wechsel von Eigennamen und Berufsbezeichnungen und die damit anscheinend mangelnde Konsequenz der Erhebung haben sicherlich ebenfalls dazu beigetragen, daß man dieses Hofquartiersbuch unbeachtet beiseite liegen ließ. Dabei ist es das einzige, das die Berufe der Mieter notierte und damit ein fast vollständiges Bild der bürgerlichen Bevölkerung um die Mitte des 16. Jahrhunderts gewinnen läßt. — Vgl. E. *Birk*, Materialien zur Topographie der Stadt Wien in den Jahren 1563 bis 1587. Ber. u. Mitt. d. Altertumsver. Wien X (1869) 81 ff. — J. *Kallbrunner*, Das Wiener Hofquartierswesen und die Maßnahmen gegen die Quartiersnot im 17. und 18. Jahrhundert. Mitt. d. Ver. f. Gesch. d. Stadt Wien V (1925) 24 ff. — Ders., Wohnungssorgen im alten Wien. Dokumente zur Wiener Wohnungsfrage im 17. und 18. Jahrhundert (1925). — F. *Walter*, Beiträge zur älteren Wiener Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Mitt. d. Ver. f. Gesch. d. Stadt Wien XV (1935) 42—62.

Tabelle 2 *Gesamtaufstellung über die Sozialstruktur der Hausbesitzer und Mieter in Wien 1563* (nach E. Lichtenberger)

	Hausbesitzer		Mieter		Zusammen		Hausbesitzquote
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	
1. *Landwirtschaft*	7	0,9	25	1,3	32	1,1	21,8
2. *Bürger*							
a) Besitzbürger	181	20,8	35	1,8	216	7,5	83,8
b) Unklare Zwischenschicht	71	8,2	0		71	2,5	100,0
c) Gewerbebürger,							
Handwerker	321	36,9	645	32,2	966	33,6	33,2
Dienste	21	2,4	56	2,8	77	2,7	27,3
Handel	62	7,1	172	8,6	234	8,1	26,5
Verkehr	7	0,8	26	1,3	33	1,1	21,2
Gastgewerbe	37	4,3	68	3,4	105	3,7	35,2
	448	51,5	967	48,3	1415	49,2	31,7
d) Witwen u. dgl.			82	4,1	82	2,9	0
„Bürgerliche Schicht"	700	80,5	1084	54,2	1784	62,1	39,2
3. *Hofleute*							
Hofpersonal	17	2,0	247	12,3	264	9,2	6,4
Trabanten	6	0,6	81	4,1	87	3,0	6,9
Hartschiere	1	0,1	95	4,7	96	3,3	1,0
Singer u. Musikanten	4	0,5	59	3,0	63	2,2	6,3
	28	3,2	482	24,1	510	17,7	5,5
4. *Verwaltung u. Universität*							
Beamte	65	6,7	263	13,2	328	11,4	19,8
Doctoren u. Magister	17	1,9	26	1,3	43	1,5	39,5
	82	8,6	289	14,5	371	12,9	22,1
5. *Adel* (Eigenhäuser 1566)	59	6,8	119	5,9	178	6,2	33,1
Summe 3—5	169	18,6	890	44,5	1059	36,8	16,1
Gesamtsumme	876	100,0	1999	100,0	2875	100,0	27,5

Die Aufrechnung der Einzelangaben des Hofquartiersbuches über Hausbesitzer und Mieter erbrachte eine Reihe von sozialhistorisch neuen Ergebnissen:

Es gelang damit der Nachweis für die sehr frühe Entstehung des Miethauswesens. Die Vorstellung des behausten Bürgers dürfte demnach schon für das spätmittel-

alterliche Wien vollkommen zu revidieren sein. In der Mitte des 16. Jahrhunderts betrug das Verhältnis zwischen Hausbesitzern und Mietern nämlich bereits 1 : 3[13].

Ein Schema (Abbildung 1) versucht den Einbau von Hofpersonal, Beamtenstand und Adel in die städtische Gesellschaft unter Berücksichtigung des sehr unterschiedlichen Anteils der Mieter und Hausbesitzer an der jeweiligen Sozialgruppe darzustellen. Das Fundament des bürgerlichen Hausbesitzes wurde durch das Besitzbürgertum gebildet, an das die breite, im einzelnen recht differenzierte Gruppe der Handwerker, der Handels- und Verkehrsgewerbetreibenden anschloß, welche rund die Hälfte der erhobenen Haushalte stellte.

Der seit dem Hochmittelalter in der Stadt ansässige Adel erweiterte sich durch einen verhältnismäßig hohen Prozentsatz von Mietern. Eine äußerst komplexe Gruppe bildete der erst im Aufbau begriffene Beamtenstand. Mit einer Wurzel war er im erbeingesessenen Bürgertum verankert und dementsprechend auch am Hausbesitz beteiligt (!). Fast ausschließlich in der großen Zahl der Mieter vertreten waren die zum Teil landfremden Angehörigen des Hofstaats, dessen Spitzen freilich rasch zu Hausbesitz gelangten.

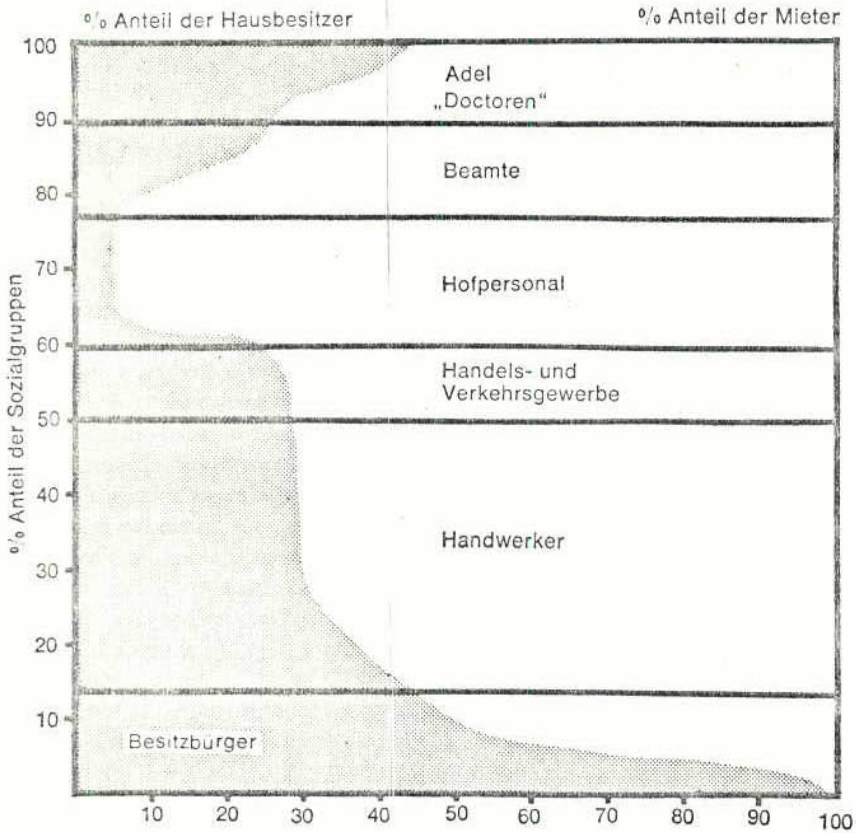
Die Hausbesitzquote und die durchschnittliche Wohnungsgröße der Angehörigen der verschiedenen Sozialgruppen konnten als exakt quantifizierbares Kriterium für die Gewinnung der sozialen Rangordnung eingesetzt werden und erbrachten vor allem für die soziale Differenzierung der Handwerker, Handels- und Verkehrsgewerbe interessante Resultate. Es fehlt hier der Raum für eine diesbezügliche Detailanalyse.

Darüber hinaus gelang es, die Frage der Wechselbeziehungen zwischen der sozialen Stellung der Hausbesitzer und Mieter erstmals überhaupt in einer so weit in die Vergangenheit zurückgehenden sozialhistorischen Forschung zu klären. Zumindest die wichtigsten Ergebnisse seien hier vorgeführt:

Bei allen bürgerlichen Hausbesitzern bildeten die Handwerker ungefähr die Hälfte der Mieter, ein deutlicher Hinweis darauf, daß das „zur Mietewohnen" der Handwerker gegen „Jahrhofzins" sehr weit in das Mittelalter zurückreichen muß, sonst könnten bei den unterschiedlichen Vermietungsquoten (wie 4,2 Mietparteien bei den Besitzbürgern, 5,8 bei den „Doktoren", der geistigen Oberschicht der Stadt, und nur 1,6 bei den Handwerkern selbst) kaum derart übereinstimmende Prozentanteile entstanden sein. Die Verdopplung der Mietparteien geht demnach auf die Residenzfunktion zurück. Bei der Einmietung der neu als Wohnungswerber auftretenden Sozialgruppen kam es jedoch zu beachtlichen Unterschieden. So äußerte sich in der Verteilung des Hofpersonals sehr deutlich die Einquartierungspolitik des Obersthofmeisters, welcher vor allem den Handwerkern gegenüber äußerst rigoros vorging. Dagegen wußte sich das Besitzbürgertum viel besser gegen

[13] Aussagen über die Zahl der Geistlichkeit sind nicht möglich, ebensowenig über die Bevölkerungsschicht der im Wohnungsverband lebenden gewerblichen Hilfskräfte und Dienstboten wie über das fahrende Volk der Spielleute, Vagabunden, Bettler und Dirnen.

Abbildung 1 *Sozialstruktur der Hausbesitzer und Mieter Wiens 1563*



die Zuweisung dieser nicht sehr zahlungskräftigen Mieter zu verwahren. Seine großen und repräsentativen Wohnhöfe verfügten nicht nur über ansehnliche Räumlichkeiten, die in den Hofquartiersbüchern sogar öfters als „Säle" registriert werden, sondern auch über Stallungen, und wurden derart zum bevorzugten Absteigquartier des immer zahlreicher nach Wien strömenden Adels.

Die Vertreter des erst im Aufbau begriffenen Beamtenstandes fanden in erster Linie in öffentlichen Gebäuden sowie in geistlichen Stiftshöfen Aufnahme, während sich Besitz- und Gewerbebürgertum gleicherweise distanziert verhielten.

Unabhängig von der gekennzeichneten positiven Korrelation zwischen bestimmten Gruppen von Mietern und Hausbesitzern kann jedoch als wesentliches Resultat festgehalten werden, daß der Ausbau des Miethauswesens eine beachtliche Verschränkung der Sozialgruppen mit sich brachte, da es Angehörige verschiedenen Standes häufig unter einem Dach vereinte. Nachdem jedoch das Wohnen im

Straßen- bzw. Hoftrakt bzw. im ersten Stock oder höheren Geschossen verschieden bewertet wurde, trat meist innerhalb des Hauses eine soziale Segregation ein, was auch in einer entsprechenden vertikalen und horizontalen Differenzierung der Wohnungsgrößen zur Geltung kam.

5 Die Ausformung zur barocken Residenz im 17. und frühen 18. Jahrhundert

Die Niederlassung der Habsburger um 1533 brachte Wien die Einspannung in das politische Gefüge einer werdenden Großmacht. Von den ererbten Kronen von Ungarn und Böhmen gelang es freilich nur, die letztere zu holen, und auch ihr Besitz konnte erst nach der Schlacht am Weißen Berg 1620 als gesichert gelten. Die erste mußte in eineinhalb Jahrhunderte währenden kriegerischen Auseinandersetzungen dem osmanischen Reich abgerungen werden.

So standen die zwei Jahrzehnte der Neuzeit, die man unter die Überschrift „Wien als barocke Residenz" setzen kann, unter recht verschiedenen Vorzeichen. Zwei Abschnitte sondern sich deutlich:

Der Abschnitt zwischen 1583 und 1683 sieht *Wien als Grenzfestung*, als stärkstes Bollwerk der Christenheit gegen die Eroberungsgelüste des Sultans. Die in einen neuen Bastionsgürtel eingezwängte Stadt hatte in dieser Zeit nur sehr beschränkte Möglichkeiten, in das gefährdete Umland hinaus neue Ableger städtischen Lebens zu entsenden.

Alle neuen städtischen Aktivitäten, der kaiserliche Hofstaat, der hereinströmende Adel, die Zentralbehörden, die Klöster der Gegenreformation, mußten in dem engbemessenen Raum Platz finden. Eine Verdichtung und Intensivierung städtischen Lebens setzte damit ein, die nicht nur in zeitgenössischen Schilderungen, sondern auch in Verbauung und Sozialgefüge einen Niederschlag fand.

Die siegreich abgeschlagene Türkenbelagerung des Jahres 1683 und der Ausgriff der österreichisch-ungarischen Monarchie in den Donauraum rückte die Stadt aus der Randlage in den *Mittelpunkt* eines wohl noch mit Deutschland verbundenen, aber fast *selbständigen Großstaates*.

Im Zeichen des Absolutismus entfaltete sich der Prunk und Glanz des *Kaiserhofes*. Eine starke Zuwanderung der Bevölkerung setzte ein, die nicht nur der Schicht des Adels internationale Akzente aufsetzte, sondern gleicherweise auch dem Beamtenstand, den bürgerlichen Handeltreibenden und Gewerbeleuten einen fremdländischen Anstrich gab. Mit dem wirtschaftlichen Aufstieg der Stadt verknüpfte sich die Blütezeit des Hochbarocks. Der Ruf Wiens als Barockstadt fußt auf den Jahrzehnten nach 1683, in denen Hochadel, Klerus und schließlich auch das Bürgertum in der Bautätigkeit wetteiferten. Man kann sagen, daß die Stadt jahrzehntelang „vom und für das Bauen" lebte und Handwerker und Künstler aus aller Welt an sich zog.

Erst in diesem Jahrzehnt fielen auch die Schranken für die Ausdehnung der Stadt. Eine mächtige Bauwelle ergoß sich in die Vorstädte hinaus. Ein Kranz von

Siedlungen wuchs um die Stadt auf, die sich nicht entschließen konnte, ihr Mauerkleid abzustreifen. Damit kam es nicht nur auf dem wirtschaftlichen Felde zu einer Aufgabenteilung zwischen *Altstadt* und den *Vorstädten,* sondern auch zu einem sehr charakteristischen Segregationsprozeß der Bevölkerung, auf den noch einzugehen sein wird.

Die Wachstumserscheinungen in allen Sektoren des städtischen Lebens stießen sich dabei immer wieder an den restriktiven Maßnahmen feudalen Geistes, die durch den bürokratischen Apparat des absolutistischen Staates in einer Weise systematisiert wurden, daß es zu einer Verschärfung der noch im 16. Jahrhundert offenen Grenzen zwischen den Sozialgruppen und damit zu einer echten Abschließung der Stände kam.

In den aus spanischem Protokoll entwickelten Vorschriften für das Verhalten der Angehörigen des Hofes, der Universität und des Beamtentums in der Öffentlichkeit spiegelte sich die bürokratische *Rangordnung* wider, die auch in der standesgemäßen Kleidung ihren Ausdruck fand. Die zeitgenössischen Berichte geben uns eine Vorstellung von der eminenten Bedeutung und Tragweite dieser neuen, aus dem Hofzeremoniell erwachsenen Geisteshaltung, die auch das Bürgertum tief beeinflußte.

Es fehlen entsprechende sozialhistorische Quellen, welche es gestatten würden, den Ablauf der verschiedenen Prozesse in voller Breite und in bezug auf die gesamte Stadt aufzurollen. Es ist nur möglich, die Veränderung einzelner sozialhistorischer Phänomene zu quantifizieren. Auf folgende soll kurz eingegangen werden:

1. Die Eliminierung der bürgerlichen Oberschicht aus dem Hausbesitz.
2. Die Hinausdrängung der Handwerker in die Vorstädte.
3. Der Aufbau und Höhepunkt des kaiserlichen Hofstaates.
4. Die Bedeutung der Stadtguardia.

Zu 1. Die Zurückdrängung des städtischen Bürgertums im Hausbesitz durch *Adel, Klerus, Hofpersonal* und *Beamtentum* gehört zu den am besten faßbaren sozialgeschichtlichen Veränderungen. Die prozentuelle Verdopplung der in der Hand dieser genannten Gruppen befindlichen Häuser im Zeitraum von 1566 bis 1664 wird noch bedeutend aufgewertet, wenn man die verbaute Fläche berücksichtigt, da viele der Klöster, Stiftshöfe oder Adelspaläste eine größere Fläche besetzten als ein Dutzend Bürgerhäuser. Im Jahre 1664 befand sich nur mehr rund ein Viertel des Bauareals der Stadt in bürgerlicher Hand (Tabelle 3).

Getragen von der Gegenreformation erfolgte eine starke Ausweitung des Kirchenbesitzes. Die bereits bestehenden Klöster wurden weiter vergrößert und neue errichtet, beides auf Kosten des Bürgertums. Durch diese *klerikale Großoffensive* wurden allein zwischen 1587 und 1637 50 Bürgerhäuser bei der Erweiterung oder Neuerrichtung von Klöstern abgerissen, und 36 gingen in den Besitz der Toten Hand über.

Tabelle 3 *Gliederung der Hausbesitzer in Wien 1566 und 1664* (nach E. Lichtenberger)*

	1566 abs.	in %	1664 abs.	in %
„Öffentliche" Gebäude				
1. Gebäude im Besitz des Kaiserhauses	2		2	
2. Landesfürstliche Amtsgebäude	16		18	
3. Häuser im Besitz der Stadt	28		30	
4. Universitätsgebäude und Bursen	12		4	
	58	4,7	54	4,7
Adel, Klerus, Hofpersonal, Beamte				
5. Geistlicher Besitz (einschließlich Benefiziatenhäuser und Privatbesitz geistlicher Personen)	87	7,0	104	9,2
6. Adelige Hausbesitzer	59	4,7	109	9,6
7. Hofpersonal	35	2,8	45	4,0
8. Beamte des Hofes und Landes	88	7,1	185	16,2
	269	21,6	443	39,0
Städtisches Bürgertum				
9. Beamte der Stadt	38	3,0	22	1,9
10. Geistige Berufe (Doctoren, Magister)	37	3,0	17	1,5
11. Dienste	44	3,5	45	3,9
12. Handel	97	7,8	87	7,6
13. Gast- und Verkehrsgewerbe	53	4,2	42	3,7
14. Handwerk	341	27,3	248	21,7
15. Bürger ohne Bezeichnung (Besitzbürger)	300	24,0	182	16,0
16. Landwirtschaft	11	0,9	—	—
	921	73,7	643	56,3
	1248	100,0	1140	100,0

* Hofkammerarchiv Wien, Hofquartiersbücher Nr. 2, 1566, Nr. 18/19, 1664.

Zu 2. Die Hinausdrängung des Handwerks in die Vorstädte. Wie bereits erwähnt, zählten die Handwerker zu der zahlenmäßig bedeutendsten Gruppe der Mietparteien. Es war daher kein Wunder, daß sich die Maßnahmen der Quartierbeschaffung für den Hofstaat in erster Linie gegen sie richteten. Mit der Ausbildung und immer stärkeren Reglementierung des Hofquartierswesens im Laufe des 17. Jahrhunderts wurde nun ein *Verdrängungsprozeß* der Handwerker in die Vorstädte eingeleitet und durch bürokratische Maßnahmen gesteuert. Diese spiegeln sich in den drastischen Randbemerkungen des Hofquartiersbuches wider[14].

Die Vorstädte wurden aber nicht nur ein Zuzugsgebiet für die aus der Stadt weichenden Gewerbetreibenden, sondern vor allem ein Auffangquartier für die Zuwanderung. Eine Peripherie von Gewerbevorstädten entstand um die Altstadt.

[14] Im Hofquartiersbuch 1563 unter anderem „mag ausgeschafft werden", „mag weiter vom Hof sein", „mag weiter liegen außer der Statt", „mag man austreiben".

Die mit dem Anwachsen der Bevölkerung konform gehende Zunahme der Zahl der Gewerbetreibenden brachte von 1563 bis 1736 eine Vermehrung auf das Sechsfache. Nachdem das zünftisch organisierte Handwerk jedoch nicht imstande war, dem enorm gestiegenen Bedarf zu genügen, traten außerhalb der Zünfte neue Gruppen auf. Derart entfielen 1736 von den 10 829 in und vor der Stadt registrierten Professionisten

32 % auf Meister,
28 % auf Dekretisten,
27 % auf Störer,
10 % auf Militärhandwerker,
3 % auf Hofhandwerker[15].

Von wenigen Sparten abgesehen, befanden sich um 1740 über drei Viertel der Gesamtzahl der Gewerbetreibenden außerhalb der Altstadt. Während in dieser die bürgerlichen Meister noch immer die Mehrheit besaßen, überwogen in den Vorstädten unbefugte Meister und Störer bei weitem. Ebenso war der Prozentsatz von neuen Betriebszweigen und Ausländern höher als in der Altstadt.

Die Auswirkungen der Hofhaltung und des Zuzugs des Adels auf die Verfeinerung und Spezialisierung des Wiener Handwerks ist zumindest für die Barockzeit übertrieben eingeschätzt worden. Trotz Versechsfachung der Zahl der Gewerbetreibenden hatte sich die Zahl der Gewerbearten nicht einmal verdoppelt. Eine echte Entfaltung des Wiener Kunsthandwerks vollzog sich interessanterweise erst in einer Art Nachziehverfahren im Manufakturzeitalter. In der Barockperiode wurde der Bedarf des Kaiserhauses und Hochadels im wesentlichen noch im Ausland gedeckt.

Zu 3. Ausbau und Höhepunkt des Hofstaates[16]. Bereits um die Mitte des 16. Jahrhunderts war der Hofstaat recht differenziert und mit 17,7 % unter den Haushaltsvorständen auch zahlenmäßig von Bedeutung. Er stellte nach dem Gewerbebürgertum die zweitgrößte Sozialgruppe in der Stadt dar (vgl. Tabelle 2).

Im Hochbarock gestaltete sich die Hofhaltung immer glänzender und aufwendiger. Der ungeheure *Personalluxus* des Kaiserhauses erreichte mit Karl VI. den Höhepunkt. Um 1730 befanden sich rund 2050 Personen im Hofdienst, die

[15] Vgl. Summarium 1736 der in und vor der Stadt befindlichen Professionisten. Gesch. d. Stadt Wien, Band IV, 1. Teil (1911) 432—437. Dekretisten waren unbefugte Handwerker, die seit 1735 für die Zahlung eines Jahresbeitrages Dekrete erhielten. Störer waren Gesellen, die ein Handwerk ausübten. Militärhandwerker vgl. Stadtguardia. Hofhandwerker gab es seit der Mitte des 16. Jahrhunderts. Ihre 1562 festgesetzte Zahl von 72 Freimeistern wurde in Wirklichkeit schon ein Jahrzehnt vorher überschritten! Bei der Aufnahme des Jahres 1736 zählte man 301 hofbefreite Handwerker.

[16] J. *Zolger*, Der Hofstaat des Hauses Österreich (1917). — R. *Topka*, Der Hofstaat Kaiser Karls VI. Diss. Univ. Wien (1954).

302 verschiedenen Sparten angehörten. Das bedeutete, daß mit den dazugehörigen Familien eine Bevölkerung von rund 10 000 Menschen, das heißt etwa ein Viertel der Gesamtbevölkerung der Wiener Altstadt, direkt von der Residenzfunktion lebte. Der indirekt abhängige Bevölkerungsteil entzieht sich leider jeder Berechnung.

Nicht hoch genug kann die sozialgeschichtliche Bedeutung der erwähnten *zwangsweisen Einquartierung des Hofpersonals* in bürgerlichen Häusern eingeschätzt werden. Entstand doch damit eine enge Durchmischung von hofzugewandten und bürgerlichen Sozialschichten. Wertvorstellungen, Verhaltensweisen und Lebensgewohnheiten des Bürgertums wurden dadurch tiefgreifend beeinflußt.

Zu 4. Die *Stadtguardia* war eine Besonderheit der Barockresidenz, welche Wien durch fast zwei Jahrhunderte ein eigentümliches Gepräge gab[17]. Sie entstand 1531 als eine städtische Truppe zur Bewachung der Wälle und zählte 1573 nur 70 Mann. Dann geriet sie unter die Kontrolle des Hofkriegsrates und bildete seit dem Ende des 16. Jahrhunderts die ständige kaiserliche Garnisonsgruppe der Reichshauptstadt. Die Zahl ihrer Mitglieder wurde bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts laufend erhöht. Sie betrug

1580	300 Mann,
1596	500 Mann,
1618	1200 Mann,
1664	2200 Mann.

Auf den Befestigungsanlagen entstanden eigene Häuser, die sogenannten Basteihäuser, da ein Großteil der Mannschaft verheiratet war. Ihre Zahl wurde bei der Auflösung der Stadtguardia im Jahre 1721 auf 300 beziffert. Die Mitglieder der Stadtguardia besaßen eine *eigentümliche Doppelexistenz*. Die völlig unzureichende Bezahlung zwang sie dazu. Der Ausschank von Wein, Bier und Spirituosen war ebenso wie die Ausübung eines Handwerks an der Tagesordnung. Die Soldatenfrauen betrieben den Verkauf von Obst, Gemüse und Viktualien, die sie den Bauern vor den Stadttoren abkauften und selbst auf dem Markt feilboten.

Leider fehlen für den Höhepunkt der Barockresidenz um 1730 sozialstatistische Quellen, die eine komplette Querschnittsanalyse gestatten würden. Aufgrund vorhandener Einzelangaben sei jedoch eine Schätzung versucht, wobei die für die Mitte des 16. Jahrhunderts gewonnenen Forschungsresultate als Vergleichsbasis dienen (Tabelle 4).

Unter Bezug auf die Wohnparteien ergibt sich daraus eine Bedeutungsumkehr zwischen städtischem Bürgertum und hof- bzw. staatszugewandten Sozialgruppen. Stellten die letzteren um die Mitte des 16. Jahrhunderts erst knapp über ein Drittel der Wohnbevölkerung, so haben die zwei Jahrzehnte später die Zweidrittelmajorität erreicht.

[17] Vgl. Gesch. d. Stadt Wien, Band IV, 1. Teil (1911) 178—196.

Tabelle 4 *Vergleich des Sozialaufbaus der Wiener Altstadt um die Mitte des 16. und 18. Jahrhunderts* (nach E. Lichtenberger)

	% der Wohnparteien 1563	1730*
1. *Bürgertum*		
Besitzbürger	11,1	
Doctoren	1,5	
Handwerker	36,5	
Handel, Gast- und Verkehrsgewerbe	15,6	
	64,7	40
2. *Hof, Adel, Beamte*		
Hofpersonal	14,7	20
Adel	6,2	18
Beamte	11,4	12
Stadtguardia	3,0	10
	35,3	60
	100,0	100
Zahl der Wohnparteien	etwa 3 000	8 000
Bevölkerung*	18 000	40 000

* Schätzung.

6 Die Rückkehr neuer bürgerlicher Schichten in der Manufakturperiode (1770 bis 1840)

Erlebte Wien in der Regierungszeit Kaiser Karls VI. den Höhepunkt höfischer Prachtentfaltung, so zeichneten sich doch bereits deutlich, vor allem auf wirtschaftlichem Feld, neue Intentionen ab.

Das aus merkantilistischem Geist geborene und vom aufgeklärten Absolutismus unter Maria Theresia und Josef II. privilegierte *Manufakturwesen* brachte einen Wandel der wirtschaftlichen Stellung der Stadt. Mit den Anfängen der maschinellen Fabrikation hielten Niederlagswesen und Kontore ihren Einzug in das Stadtzentrum. Der *Beginn der Citybildung* ist damit im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts anzusetzen.

Voraussetzung für die Großorganisation der gewerblichen Produktion waren die schon unter Karl VI. begonnenen *Kommerzialstraßen*. Wien saß damit wie die Spinne im Netz inmitten der von hier in die Weite des Großreiches ausstrahlenden Fernwege.

Die organisatorische Leistung des aufgeklärten Absolutismus hinsichtlich des *Aufbaus einer modernen Verwaltung* spiegelt sich in der beachtlichen Zunahme der

Zahl der öffentlichen Bauten (1664 insgesamt 54, 1779 131). Die ersten Paläste wurden vom Staat aufgekauft und zu Amtsgebäuden umgewandelt[18].

Mit diesem Aufbau der Verwaltung setzte begreiflicherweise eine entsprechende *Ausweitung des Beamtenstabes* ein. Für die Bedürfnisse dieser nunmehr massenhaft als Wohnungswerber auftretenden Schicht errichteten die geistlichen Stifte große Wohnhöfe[19].

Die verkehrs- und verwaltungsmäßigen Reformen schufen die Grundlage für den Aufstieg der Stadt zu einem *Großhandels-* und *Finanzplatz* europäischer Bedeutung. Neben die aus dem Hochadel und den Spitzen des Hofes geformte „erste" Gesellschaft trat damit die sogenannte *„zweite" bürgerliche Gesellschaft.* Diese bestand aus k. k. privilegierten Großhändlern, Industriellen und Bankiers, das heißt der neuen wirtschaftlichen Elite der Stadt, deren wesentliches Kontingent fremde Zuwanderer waren. Diese neue „bürgerliche Gesellschaft" entfaltete eine geradezu hektische Bautätigkeit. Anstoß hierzu bot die Aufhebung der Hofquartierspflicht durch die Kaiserin Maria Theresia und ihr Ersatz durch die sogenannte *Hauszinssteuer.* Damit fiel der bisherige Druck auf den bürgerlichen Hauseigentümer weg. Das Bürgertum folgte nunmehr dem schon früher von Geistlichkeit und Adel begonnenen Trend der Anlage des Kapitals in großen *Miethäusern.*

Mit der Verleihung des *Adelstitels* für persönliche Dienste, wissenschaftliche und wirtschaftliche Leistungen fächerte sich die Gruppe des Adels immer stärker auf. Ihre Verbindungsfäden reichten vom hohen Beamtentum zu den geadelten Angehörigen von Diensten, wie insbesondere den Hofärzten, und den Spitzen des Hofstaates bis zu Großhandelsleuten, Industriellen und Bankiers. Auf dem Wege über Vermögensbildung und persönliche Leistungen wurden in der Oberschicht zumindest teilweise ständische Grenzen etwas aufgebrochen.

Hatte die Barockzeit mit dem Aufbau der Vorstädte eine gewisse Segregation des Gewerbebürgertums mit sich gebracht, so vollzog sich nun über den Mechanismus der steigenden *Bodenpreise* und *Mieten* eine periphere Verschiebung der unteren Chargen des Hofpersonals und des unteren und mittleren Beamtentums. Beide Gruppen wurden im Vormärz zu einem ganz wesentlichen Element der Vorstadtbildung.

In dieser Übergangszeit zwischen der barocken Kaiserresidenz und der modernen City, das heißt im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, erlebte die Wiener Innenstadt die Zeit ihres größten Reichtums an Lebensformen. Noch waren Lebensstil, Wohnformen und Berufstypen

[18] Das Palais Hoyos zur Siebenbürgischen Hofkanzlei, an Stelle des Palais Trautmannsdorff steht das Niederösterreichische Landhaus, im Palais Porcia wurde die NÖ. Regierung untergebracht, das mächtige Gebäude der Böhmischen Hofkanzlei in der Wipplingerstraße trat die Nachfolge von insgesamt sechs Bürgerhäusern an.

[19] Unter anderem Heiligenkreuzerhof (Gesamtanlage 1746), Melkerhof (1769—1774), Klosterneuburgerhof (1749—1760).

der barocken Residenz lebendig, zu denen sich jedoch schon die ganze Geschäftigkeit eines frühindustriellen Wirtschaftsaufbaus gesellte. Gewölbe und Kontore verdrängten in der Stadtmitte bereits Geschoß für Geschoß die Wohnungen.

7 Der Sozialaufbau der Wiener Altstadt an der Wende von der Residenzstadt zur City um 1820

Die Auswertung der Konskriptionsbögen der Wiener Altstadt aus der Zeit von 1822 bis 1825[20] ermöglichte zum ersten Mal die Erfassung der bisher stets im dunkeln gebliebenen Schicht der im Wohnungsverband der Großhaushalte dieser Zeit lebenden Dienstboten und gewerblichen Hilfskräfte und damit eine über die Wohnparteien hinausgehende Aussage.

Tabelle 5 *Gliederung der Wohnbevölkerung der Wiener Altstadt 1822/25* (in %)

Adel	8,5	
Mit Berufsangaben	72,0	
Beamte, freie Berufe		5,4
Gewerbetreibende (Meister, Gehilfen)		15,0
Handel und Verkehr		5,7
Hauspersonal		45,9
Haushaltsangehörige ohne Angaben	19,5	
	100,0	
Wohnbevölkerung	50 000	

Das Resultat der Auswertung übertraf im Hinblick auf den Umfang des Dienstpersonals alle Erwartungen bei weitem[21]. Betrug doch dieses rund 45 % der damals zirka 50 000 Einwohner zählenden Wohnbevölkerung. Die Erklärung für diesen überraschend hohen Wert ist meines Erachtens in erster Linie darin zu suchen, daß in der Zeit des Vormärz die wohlhabenden bürgerlichen Kreise, und um solche handelte es sich bei den Bewohnern der Altstadt in erster Linie, die personalmäßig aufwendige Haushaltsführung des Adels, welche dieser wieder dem

[20] Die im Wiener Stadtarchiv aufbewahrten Konskriptionsbögen gliedern sich in sogenannte Aufnahmebögen für die ortsständige Bevölkerung und in Fremdentabellen. Während die Aufnahmebögen bei den meisten Häusern aus dem Jahr 1822 stammen, liegen Fremdentabellen fast nur aus dem Jahr 1825 vor. Ungeachtet der damit gegebenen zeitlichen Diskrepanz erschien es berechtigt, beide Materialien zu vereinen und mittels einer zehnprozentigen Stichprobe im Hinblick auf verschiedene demographische Merkmale auszuwerten. — Im folgenden wird nur auf die Berufsstruktur eingegangen.

[21] Die in den Fremdentabellen angegebenen Bezeichnungen mögen eine Vorstellung von der Vielfalt der Dienste geben: Magd, Bedienter, Hausknecht, Hofmeister, Hausmeister, Portier, Kammerdiener, Kammerjungfrau, Stubenmagd, Zimmerputzer, Stiefelputzer, Kinderfrau, Tafeldecker, Koch, Kutscher, Roßwärter, Reitknecht, Futterknecht, Staller, Sesselträger, Gouvernante, Erzieherin.

kaiserlichen Hof nachgeahmt hatte, zu imitieren suchten. In einer Zeit, in der die kaiserliche Hofhaltung selbst bereits wesentlich bescheidener geworden war, erreichte der *Dienstbotenluxus der bürgerlichen Gesellschaft* seinen Höhepunkt.

Sehr vereinfacht könnte man die damalige sozialstatistische Situation auf die Formel bringen, daß auf jeden Angehörigen des Adels und des Bürgertums jeweils ein Dienstbote entfiel[22]. Mit einem Anteil von rund drei Viertel am Dienstpersonal stellten die weiblichen Arbeitskräfte, vorwiegend im Alter zwischen 20 und 30 Jahren, ein gutes Drittel der Wohnbevölkerung.

8 Der Prozeß der Citybildung im 19. Jahrhundert und sein Einfluß auf die Wohnfunktion der Wiener Altstadt

In der geläufigen Definition wird der Beginn der Citybildung im allgemeinen mit der Abnahme der Wohnbevölkerung im Stadtzentrum gleichgesetzt. Diese Begriffsfassung wird jedoch dem Phänomen der Konzentration von tertiären Aktivitäten der Wirtschaft im Stadtzentrum nicht gerecht und im besonderen nicht im Falle von alterwachsenen Millionenstädten. Das Wiener Beispiel scheint besonders dazu prädestiniert, im Verhältnis von Citybildung und Wohnfunktion noch eine *Frühphase* abzugliedern. Diese umspannt die Manufakturperiode und die Zeit der Frühindustrialisierung bis herauf zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Gleichzeitig mit dem Wachstum des tertiären Wirtschaftsbereichs nahm in diesem Zeitraum auch die Wohnbevölkerung zu. Die Parallelschaltung von zwei im allgemeinen in negativer Korrelation miteinander verbundenen Erscheinungen ergibt sich daraus, daß innerhalb der nach wie vor ummauerten Altstadt der zur Verfügung stehende Raum noch intensiver ausgenutzt wurde als bisher, und zwar nicht nur im Hinblick auf die Geschoßzahl, sondern auch im Überbauungsgrad der Parzellen. Die Wiener Innenstadt hat demnach schon im Vormärz eine *Verbauungsdichte* erreicht, die von den Gründerjahren kaum mehr übertroffen werden konnte. Überdies wurde in dieser Periode eine weitere Vermehrung der Wohn- und Betriebsflächen durch Bauordnungen (1859, 1884) unterbunden. Die Ausweitung der Betriebsfunktion konnte demnach nur mehr auf Kosten des zur Verfügung stehenden Wohnraumes erfolgen und verursachte damit eine schrittweise Reduzierung der „Nachtbevölkerung".

Der genaue Zeitpunkt des Übergangs von der ersten Phase in die oben zitierte zweite Phase der Citybildung läßt sich in Wien leider nicht exakt ermitteln, da nach der Schleifung der Basteien (1856) und Verbauung des Fortifikationsareals in Gestalt der Ringstraße diese mit der Altstadt zum ersten Wiener Gemeindebezirk, der Innenstadt, vereinigt wurde. Nur für diese liegen Angaben über die Einwohnerzahlen vor.

[22] Eine Zuordnung des Hauspersonals zu den angeführten Sozialgruppen ist nicht möglich, da die Fremdenlisten hausweise und nicht wohnungsweise angefertigt wurden.

Es erscheint jedoch die Annahme berechtigt, daß mit dieser Stadterweiterung auch der Beginn der *zweiten Phase* der *Citybildung* anzusetzen ist, das heißt die Wohnbevölkerung in der Altstadt abzunehmen begann, nachdem die *Ringstraßenzone* sich *als Erweiterungsfeld* für den Wohnbau anbot.

Mit dem Ringstraßenbau trat das Wohnungswesen der Altstadt daher in eine neue Entwicklungsphase ein. Waren es bisher in erster Linie mittlere und untere Bevölkerungsschichten, Gewerbetreibende, Beamte, gewerbliche Hilfskräfte und Taglöhner gewesen, welche aus der Altstadt in die Vorstädte abwanderten, so bot die Ringstraße nunmehr Wohnraum für die Oberschicht, den Adel und das Großbürgertum. Ihren repräsentativen Bauten fehlte das Winkelwerk der Hinterhöfe und Dachkammern, in denen gewerbliche Hilfskräfte, Taglöhner und dergleichen in der Altstadt nach wie vor Unterschlupf fanden. Entsprechend dem Wohnkomfort erscheint die Ringstraße somit als sozial aufgewerteter Rahmen rings um die Altstadt[23].

Gleichzeitig mit dem Terraingewinn der Wohnfunktion im Ringstraßenbereich kam es zu einer Verstärkung des Arbeitsstättencharakters der Altstadt. Die *Entwicklung der Bodenpreise* spiegelt diesen von Jahrzehnt zu Jahrzehnt fortschreitenden Prozeß deutlich wider[24]. Die Hauptachsen des Verkehrs bildeten seine Leitlinien. Ihnen folgend entstanden neue Geschäfts- und Wohnbauten. Eine Überwältigung des gesamten Baugefüges gelang jedoch nicht. Den spekulativen Intentionen leisteten Palastbauten und öffentliche Gebäude Widerstand, ebenso eigneten sich schmalbrüstige alte Handwerkerhäuser infolge der Kleinheit der Parzellen nicht für einen nach Profit strebenden Umbau.

Ging die Citybildung demnach mit baulicher Erneuerung Hand in Hand, so erhielt sich abseits der Hauptgeschäftsstraßen alte Bausubstanz. Quartiere, die durch Hinausverlegung von öffentlichen Einrichtungen auf die Ringstraße ihre alten Aufgaben verloren hatten, sanken zu bescheidenen Wohnquartieren ab[25].

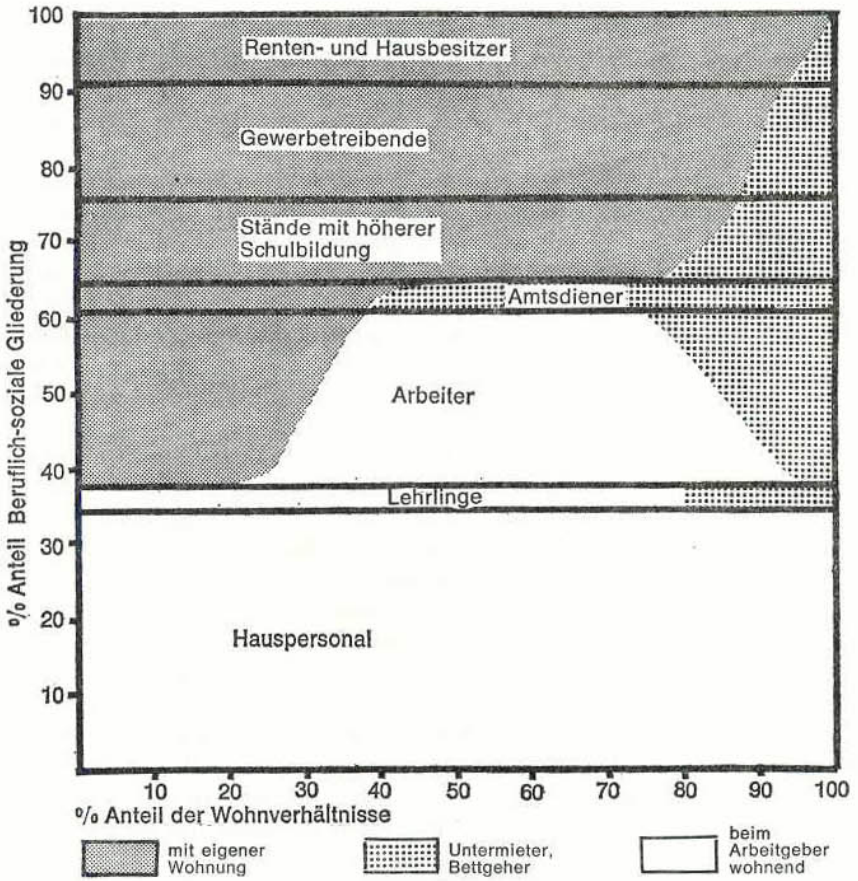
Der für die Citybildung kennzeichnende *„Entfremdungsprozeß"* von Miethäusern, bei dem jeweils von unten nach oben die Wohnungen durch Arbeitsstätten ersetzt wurden, schuf überdies eine recht bezeichnende „Restsituation" vieler Wohnungen. Diese konnten sich nur in den obersten Etagen behaupten, was keineswegs zu ihrer sozialen Qualität beitrug. Bestand doch zumeist in den älteren Häusern und selbst in den Gründerzeitbauten eine vertikale Abstufung der Wohnungen hinsichtlich Größe und Ausstattung insofern, als vom ersten Stock zum Dachgeschoß hin nicht nur die Wohnungsgröße, sondern auch die Geschoßhöhe, die Zahl der Nebenräume und dergleichen abnahmen. Im ganzen hatte die Citybildung derart eine gewisse *negative Auslese* im Hinblick auf die Qualität der verbleibenden Wohnungen zur Folge.

[23] E. *Lichtenberger*, Wirtschaftsfunktion und Sozialstruktur der Wiener Ringstraße.
[24] P. *Schwarz*, Die Entwicklung der städtischen Grundrente in Wien (1901).
[25] Besondere Bedeutungsverluste hatten das ehemalige Rathausviertel und das alte Universitätsviertel zu verzeichnen.

9 Der Sozialaufbau der frühgründerzeitlichen City von Wien (um 1870)

Das vorzüglich aufbereitete, gedruckt vorliegende sozialstatistische Material der ersten Volkszählung im Jahre 1869 gestattet es, den damaligen Sozialaufbau der Wiener Innenstadt zu erfassen[26]. Die städtische Gesellschaft befand sich an einem

Abbildung 2 *Beruflich-soziale Gliederung und Wohnverhältnisse der Wiener Innenstadt 1869*



[26] G. A. *Schimmer*, Die Bevölkerung von Wien und seiner Umgebung nach dem Berute und der Beschäftigung (1874). Die Angaben beziehen sich auf die Altstadt und die seit knapp einem Jahrzehnt in Bau befindliche Ringstraßenzone, von der freilich im Jahre 1869 erst etwa 130 Häuser fertiggestellt und bezogen waren. Danach kann geschätzt werden, daß von der angegebenen Wohnbevölkerung des 1. Bezirks etwa 12—15 % auf die Ringstraßenzone entfielen.

Tabelle 6 *Gliederung der Wohnbevölkerung der Wiener Innenstadt 1869* (in %)

Berufstätige	72,0	
Renten- und Hausbesitzer		6,3
Stände mit höherer Schulbildung (u. Amtsdiener)		11,8
Gewerbetreibende u. Lehrlinge		12,2
Arbeiter		16,7
Hauspersonal		25,0
Haushaltsangehörige ohne Beruf	28,0	
	100,0	
Wohnbevölkerung	63 809	

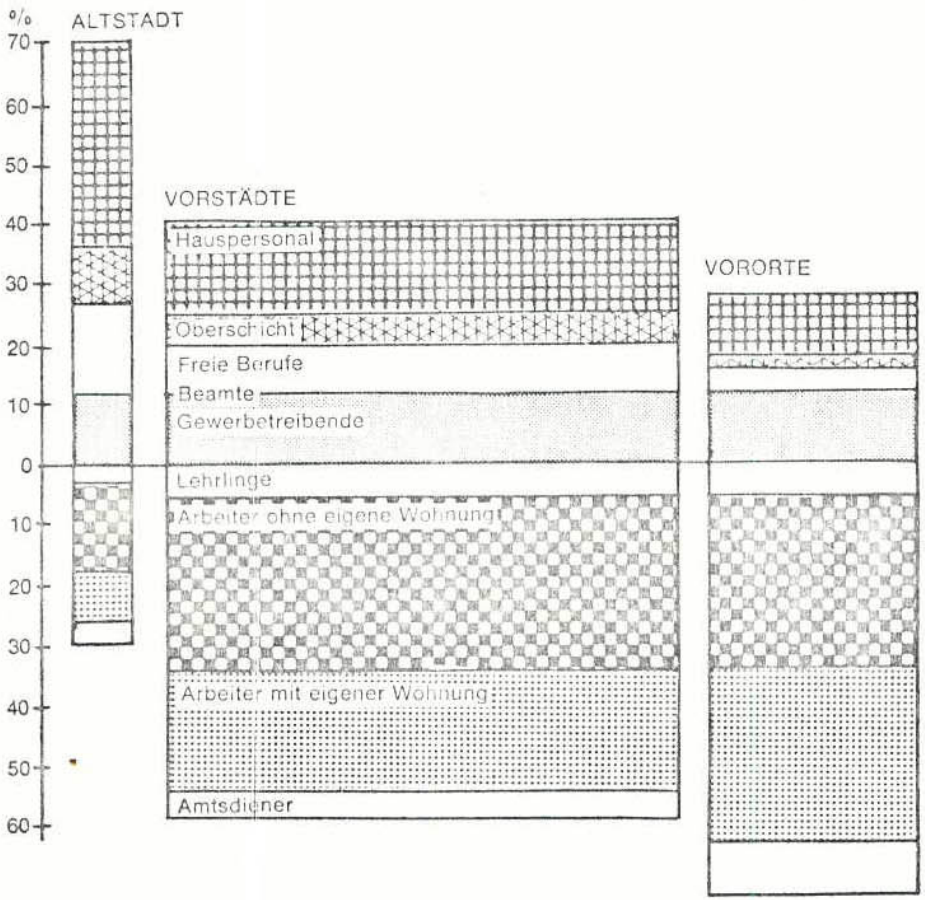
der bedeutendsten Wendepunkte der Sozialgeschichte. Das Zeitalter des aufgeklärten Absolutismus war zwar erst vor zwei Jahrzehnten überwunden worden, dessenungeachtet hatte sich liberalistisch-kapitalistischer Geist bereits mit Macht entfaltet. Dementsprechend ist die gesellschaftliche Problematik Wiens zu diesem Zeitpunkt durch eine Überschichtung und Verschmelzung von den beiden Perioden eigentümlichen Gesellschaftssystemen gekennzeichnet.

Die ständische Gliederung der Bevölkerung, welche der Zählung zugrunde liegt, hat sich bereits von der Einstufung nach dem Geburtsstand distanziert, wie sie noch bei der Konskription des Jahres 1834 (Adel, Geistlichkeit, bürgerliche Gewerbetreibende und Honoratioren und sonstige) Verwendung fand. Nunmehr wird das *Vermögen* zum leitenden Kriterium für die Ausweisung der Oberschicht mittels der Bezeichnung „kapitalistische Renten- und Hausbesitzer". Unter diesem Dachbegriff befinden sich die Angehörigen des Adels, die von ihren Landrenten leben, ebenso wie die wirtschaftlichen Führungskräfte, die großbürgerliche Elite in Geldwesen, Großhandel und Großindustrie sowie die Spitzenvertreter der Bürokratie und Wissenschaft[27].

Galten Vermögen und Eigentum als Merkmale für die Heraushebung der Oberschicht, so wurde die *Bildung* als ein Kriterium für die Zusammenfassung einer eigenen Gruppe des Mittelstandes, der „Stände mit höherer Schulbildung", gewählt. Diese umfaßten einerseits die Angehörigen der freien Berufe (Ärzte, Rechtsanwälte, Künstler und dergleichen), ferner die öffentlichen Bediensteten (Professoren, Lehrer, Staatsbeamte), aber auch Angestellte der Wirtschaft. Zu dieser Gruppe zählte auch der Beamtenadel, der, wie die Detailuntersuchung der Ringstraße gezeigt hat, im Hinblick auf die Vermögenslage keineswegs besser als die bürgerlichen Standesvertreter, öfters sogar schlechter gestellt war. Neben den Ständen mit höherer Schulbildung bildeten die *Gewerbetreibenden* den zweiten Hauptblock des Mittelstandes. Beide zahlenmäßig nahezu gleich starken Gruppen waren durch gleitende Übergänge mit der Oberschicht verbunden.

[27] Es ist sehr zu bedauern, daß in der Publikation von G. A. Schimmer eine Aufgliederung dieser Gruppen fehlt, während andererseits die Gewerbe- und Handeltreibenden äußerst detailliert aufgeschlüsselt sind.

Abbildung 3 *Die Stellung der Altstadt im Sozialaufbau von Wien 1869*



Aus: E. Lichtenberger: Wirtschaftsfunktion und Sozialstruktur der Wiener Ringstraße. Wien 1970, S. 51.

Die Elemente der *Unterschicht* sind geläufig. Zu ihnen zählten die gewerblichen Hilfskräfte, die Arbeiter und das Hauspersonal. Ihr Anteil an den Berufstätigen betrug rund 60 %. Hervorhebung verdient die Tatsache, daß nicht nur das Hauspersonal, sondern noch nahezu die Hälfte der Arbeiter beim Arbeitgeber wohnte (vgl. Abbildung 3).

Vergleicht man die beruflich-soziale Gliederung der Wiener Altstadt in den Gründerjahren mit dem Berufsaufbau des Vormärz, so lassen sich folgende Prozesse erkennen:

Der quantitativ am stärksten ins Gewicht fallende Vorgang ist die *Reduzierung des Hauspersonals*. Dieses konnte mit dem Bevölkerungswachstum nicht Schritt halten. Dementsprechend sank auch sein Anteil an den Berufstätigen von rund zwei Drittel auf ein Drittel ab. Die Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt durch die vielfältigen Möglichkeiten der industriellen Produktion und die dadurch gestiegenen Löhne sind wohl als Hauptgrund für diesen Rückgang anzusehen. Weist doch die Volkszählung 1869 unter den gewerblichen Hilfsarbeitern der Wiener Agglomeration bereits ein Drittel weibliche Kräfte aus. Anstelle von drei bis vier Dienstboten konnte sich ein gutbürgerlicher Haushalt nur mehr ein bis zwei Arbeitskräfte leisten. In diesem Zusammenhang erscheint auch die weitere Zunahme des Anteils des weiblichen Hauspersonals von 75 auf 82 % bemerkenswert. Die mit dem Industrialisierungsprozeß anhaltende, rasch fortschreitende Abnahme des Hauspersonals gehört zu den charakteristischen Vorgängen der Gründerzeit.

Ein anderer Vorgang wird offensichtlich, sobald man die Prozentsätze der Berufstätigen, welche über eine eigene Wohnung verfügten, mit der Gliederung der Wohnparteien aus dem Jahre 1822 vergleicht. Hatten die gewerblichen Hilfskräfte im Jahre 1822 nur rund 8 % der Wohnparteien gestellt, so stieg der Anteil der Arbeiter und Amtsdiener an den Berufstätigen mit eigener Wohnung auf nahezu ein Viertel. Der besonders für die Vorstädte und Vororte kennzeichnende Prozeß des Auftretens der *Angehörigen des vierten Standes als Wohnungswerber* hat damit auch vor der Altstadt nicht haltgemacht; wenn er auch hier infolge der höheren Mieten nicht derartige Fortschritte erzielte wie dort. Doch gab es immerhin in den Hinterhöfen, Obergeschossen und Kellerräumlichkeiten des vorgründerzeitlichen Baubestandes eine gute Anzahl von Kleinwohnungen, an welchen bürgerliche Kreise nicht mehr interessiert waren. Mit dieser doch recht beachtlichen Anzahl von Arbeitern unter den Mietparteien unterschied sich die Altstadt ganz wesentlich von der in Bau befindlichen Ringstraße.

Bemerkenswert erscheint schließlich das Aufholen der Stände mit höherer Schulbildung im Vergleich zu den Gewerbetreibenden. Diese Zunahme ging sowohl auf das Konto der Angehörigen der freien Berufe als auch auf das des Beamtentums.

10 Die Veränderungen des Sozialgefüges in der Altstadt von 1870 bis zur Gegenwart

Die Sozialstatistik von G. A. *Schimmer* aus dem Jahre 1869 ist ohne Nachfolge geblieben. Seither ist ein Jahrhundert vergangen, in dem der Wohncharakter der Wiener Altstadt von verschiedenen Seiten aus Veränderungen erfuhr. Hierbei sind vor allem drei Vorgänge auseinanderzuhalten:

1. Politische Ereignisse, wie der Zusammenbruch der Monarchie im Jahre 1918, der Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich im Jahre 1938, die Aufteilung Wiens in vier Besatzungszonen von 1945 bis 1955, haben das gesamte städtische

Gefüge schwerstens getroffen und selbstverständlich auch auf die Bevölkerung der Stadtmitte ihre Auswirkungen gezeitigt.

2. Die weiter fortschreitende Citybildung, das heißt die Umwandlung von Wohnungen in Arbeitsstätten. Dieser Prozeß ist, wie noch zu zeigen sein wird, keineswegs kontinuierlich verlaufen.

3. Schließlich vollzog sich in diesem Jahrhundert ein genereller Wandel des Gesellschaftssystems von der hochindustriellen kapitalistischen Gesellschaft zur spätindustriellen Gesellschaft des sozialen Wohlfahrtsstaates.

Der Zeitpunkt der Stadterweiterung der frühen sechziger Jahre wurde bereits als ein Wendepunkt in der Bevölkerungsentwicklung der Altstadt gekennzeichnet. Nach Jahrhunderten einer mehr oder minder ununterbrochenen Bevölkerungszunahme setzte nunmehr ein Rückgang der Bevölkerung ein. Die amtlichen statistischen Daten gestatten es leider nicht, diese Abnahme der Bevölkerung exakt zu verfolgen, da nur Angaben für den gesamten ersten Bezirk (Altstadt und Ringstraßenzone) zur Verfügung stehen[28]. Unter Berücksichtigung der Zahl der Häuser und Wohnungen ist jedoch bis zu einem gewissen Grad eine Schätzung der jeweiligen Anteile möglich. Die vier Jahrzehnte der Gründerzeit brachten eine Abnahme der Bevölkerung der Altstadt auf rund die Hälfte. Die Rückwanderung fremdvölkischer Bevölkerungselemente nach dem Zusammenbruch der Monarchie reduzierte die Bevölkerung um weitere 20 %. Von dieser Abwanderung waren nahezu alle Schichten der Bevölkerung vom Hochadel über das Unternehmertum bis zum Dienstpersonal hin betroffen. Ein zweiter, ähnlicher Aderlaß erfolgte nach der Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich durch die Ausweisung der Juden. Die Zwangseinquartierung von Bombengeschädigten und Flüchtlingen vermochte nur einige Lücken zu schließen.

Vergleichen wir die Bevölkerungsentwicklung mit der Entwicklung der Haushalte, so können wir mit einem gewissen Erstaunen feststellen, daß ihre Zahl seit dem Ersten Weltkrieg keineswegs ab-, sondern in der Zwischenkriegszeit sogar zugenommen hat. Die Reduzierung der Haushaltsgröße und damit des durchschnittlichen Wohnungsbelags zählt zu den ganz entscheidenden Variablen hinsichtlich der städtischen Wohnfunktion, wobei die Abnahme der Haushaltsgröße in der Innenstadt im besonderen durch die Abnahme des Dienstpersonals bewirkt wurde[29].

[28] Entwicklung der Einwohnerzahlen der Altstadt und Innenstadt:

		Altstadt	Innenstadt
Konskription	1834	53 600	
Volkszählung	1869	58 000*	63 900
	1910	30 000*	53 000
	1934	22 000*	40 000
	1961	17 600	32 700

* Schätzung

[29] Durchschnittliche Haushaltsgröße 1869: 5,0, 1910: 4,3, 1934: 3,0, 1961: 2,35.

Der Zusammenbruch der Monarchie brachte die wohl bisher schwerste Krise für das städtische Sozialsystem. Die Kapitale eines 50-Millionen-Reiches sank über Nacht zum viel zu großen „Wasserkopf" eines Kleinstaates herab. Die Krise eines Staatsgebildes, an dessen Lebensfähigkeit die eigene Bevölkerung zweifelte, potenzierte sich in seiner Hauptstadt. Wien erlebte einen Zusammenbruch der bisherigen Gesellschaftsordnung wie kaum eine andere europäische Großstadt. Die alte Oberschicht wurde hinweggefegt. Dem Landadel raubten die Agrarreformen der Nachfolgestaaten seine Besitzungen. Das Unternehmertum sah sich von seinen Produktionsstätten und Rohstofflagern getrennt. Die Spitzenvertreter der staatlichen Bürokratie büßten ihre Positionen ein, nachdem viele Zentralbehörden aufgelöst wurden. Das besitzende Bürgertum verlor sein Vermögen durch Kriegsanleihen, die Inflation der zwanziger Jahre und schließlich die Entwertung des Hausbesitzes aufgrund der institutionalisierten Mieterschutzgesetzgebung des Jahres 1917. Ein Vergleich der sozialen Gliederung der Berufstätigen in den Jahren 1869 und 1961 dokumentiert die tiefgreifenden Veränderungen (Tabelle 7).

Tabelle 7 *Die soziale Gliederung der Berufstätigen der Wiener Altstadt 1869 und 1961* (in %)

	1869	1961
Oberschicht	8,7	1,0
Gewerbetreibende	14,4	26,4
Angehörige der freien Berufe	6,7	
Beamte, Angestellte	9,6	47,2
Arbeiter	23,2	22,9
Lehrlinge	2,6	2,5
Hauspersonal	34,8	
	100,0	100,0
Gesamtzahl der Berufstätigen	etwa 40 000	9 216
Prozentanteil der Berufstätigen an der Wohnbevölkerung	72	52

Der auffällige „Verlust der Spitze" geht im wesentlichen zu Lasten der politischen Ereignisse des Jahres 1918. Dagegen erfolgte der Rückgang des Hauspersonals zum Gutteil bereits in den Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg unter dem Druck der steigenden Industrielöhne. 1961 wurde sein verschwindend geringer Anteil von der amtlichen Statistik nicht mehr gesondert ausgewiesen, sondern zu der Berufsgruppe der Arbeiter hinzugezählt. Als einzige Berufssparte blieben die Angestellten unberührt vom Rückgang der Citybevölkerung. Dementsprechend exorbitant erweist sich ihr relativer Bedeutungsgewinn. Ihre relative Zunahme korreliert mit der Abnahme des Hauspersonals. Keine Veränderung erfuhr der Prozentsatz der Arbeiter an der Gesamtzahl der Berufstätigen, ein deutlicher Beleg

dafür, daß die Citybildung in der Wiener Altstadt nicht wie in anderen europäischen Großstädten mit Verslumung erkauft werden mußte.

Die Citybildung selbst als aktiver Verdrängungsprozeß der Wohnbevölkerung durch Umwidmung von Wohnungen in Arbeitsstätten ist nach Jahrzehnten der Stagnation seit dem Ersten Weltkrieg überhaupt erst wieder in den sechziger Jahren in Gang gekommen. Auf ihre jüngste Dynamik wurde in anderem Zusammenhang eingegangen[30].

11 Die Citybevölkerung der Gegenwart

Der Prozeß der Citybildung hat, ausgehend von den Geschäftsstraßen, die Wohnflächen im Laufe der letzten hundert Jahre in der Altstadt mehr und mehr zurückgedrängt. Hierbei erfolgte im Citykern eine starke Ausweitung in vertikaler Richtung, indem Etage für Etage von den Wohnungen geräumt und durch Arbeitsstätten ersetzt wurde. Da aber selbst im Zentrum infolge des Bauklassenprinzips der Bauordnung eine Umsetzung der ins Gigantische gestiegenen Bodenpreise in eine dementsprechende Wolkenkratzersilhouette, wie sie US-amerikanische Städte kennzeichnet, nicht möglich war, breitete sich der zentrale Geschäftsbezirk rasch in horizontaler Richtung aus, wobei es zur Abspaltung charakteristischer Viertel, wie des Textil- oder Börsenviertels, kam, die ihrerseits der Segregation bestimmter Berufsgruppen förderlich waren (unter anderem Kaufleute, Rechtsanwälte).

Entsprechend dieser vertikalen und horizontalen Expansion der City entwickelten sich zwei kennzeichnende Strukturen der Wohnnutzung in der Altstadt. 1. In den zentraleren Teilen konnte sich die Wohnfunktion, wenn überhaupt, nur als Restfunktion in den oberen zwei Stockwerken behaupten. 2. In verkehrsabgelegenen Seitengassen erhielt sich älterer Baubestand von Palästen, Stiftshöfen und Bürgerhäusern. Ihn hatte schon die umbaufreudige Gründerzeit aus unterschiedlichen Gründen nicht bewältigen können, und dementsprechend behauptet er bis heute einen stärkeren Wohncharakter.

Da die Citybildung in der Gründerzeit gleichzeitig ein Hauptmotor des Umbaus der Altstadt war, entstand damals ein bis heute nachwirkender *Zusammenhang zwischen Alter und Wohnnutzung von Gebäuden.* Bei fast der Hälfte der vor 1870 gebauten Häuser dienten 1963 noch drei Viertel der Fläche Wohnzwecken, während dies bei den nach 1870 errichteten Objekten nur mehr bei 14 % der Fall war. Das Problem des Wohncharakters der Altstadt ist somit dadurch gekennzeichnet, daß ein Teil der Wohnbevölkerung in verhältnismäßig alten, nur mit hohen Kosten zu adaptierenden Bauten wohnt, denen es zumindest teilweise an modernem Komfort fehlt. Dieser Mangel wird freilich in zahlreichen Fällen durch die künstlerisch wertvolle Innenarchitektur wettgemacht.

[30] E. *Lichtenberger,* Die Wiener City. Bauplan und jüngste Entwicklungstendenzen, Mitt. Geogr. Ges. 114 (1972) 42—85.

Bis zu einem gewissen Grad besteht überdies eine *Relation zwischen Baualter und Sozialgruppen.* In den hinsichtlich der architektonischen Qualität am stärksten differenzierten Altbauten (vor 1840) wohnen noch Reste des Adels, aber auch des gehobenen Beamtentums. Auf der anderen Seite überschreiten die Prozente der Arbeiter und kleinen Angestellten oft recht beachtlich den Durchschnitt. In den Spätgründerzeitbauten sind andererseits die Angehörigen der freien Berufe wesentlich stärker vertreten, und ebenso liegen im allgemeinen die Quoten der berufstätigen Bevölkerung über dem Mittel der Altstadt.

Das schon für das barocke Wien hervorgehobene Kennzeichen einer starken Durchmischung der Sozialgruppen hat sich bis heute unverändert erhalten. Dafür bietet die enorme Variationsbreite in Größe und Ausstattung der Wohnungen nach wie vor eine wesentliche Grundlage.

Fragt man nach den *Intentionen für die Wahl der Altstadt als Wohnstandort,* so entsteht ein faszinierendes Kaleidoskop von Vorstellungen:

Noch immer nicht verschwunden ist der Bevölkerungsteil, der aus dem *traditionellen Prestige* der Altstadt als soziale Mitte der Stadt seine Motivation bezieht, zum Teil übrigens hier auch noch besitzmäßig verankert ist, wie die oben erwähnten Reste der alten Oberschicht.

Die Beibehaltung des Mieterschutzes hat in der Wiener Altstadt, ebenso wie in anderen Stadtbezirken, zumindest teilweise zu einer *Fossilisierung von historischen Mieterstrukturen* geführt. Auf diese geht der hohe Prozentsatz von Pensionisten und Rentnern zurück, welche in den viel zu groß gewordenen Wohnungen, in denen sie Jahrzehnte ihres Lebens verbrachten, auch weiterhin verbleiben wollen. Trümmerhaushalte und ein für Wiener Verhältnisse hoher Prozentsatz von Untermietern (1961 rund 8 % der Wohnbevölkerung) sind das Ergebnis. In den schlecht instandgehaltenen Altbauten siedeln sich über das Untermietwesen und Hausmeisterposten in jüngster Zeit auch Gastarbeiter an.

Weiterhin wirksam ist das alte Prinzip der *Einheit von Wohnung und Betriebsstätte,* welches dem mittelalterlichen Stadtbürgertum selbstverständlich war und in der frühindustriellen Zeit von Bankiers und Kaufleuten nachgeahmt wurde. In den Gründerjahren übernahmen es die Angehörigen der freien Berufe, welche daran bis zur Gegenwart in erstaunlich hohem Maß festhalten. Ein Musterbeispiel bietet die Blutgassensanierung, wo in spontaner Form ein Medical Center entstand, in dem die Ärzte aber auch zum Großteil wohnen. Wie stark dieses Konzept in der Altstadt noch erhalten ist, ergab eine auf der Grundlage der Volkszählung 1961 unternommene Stichprobenauszählung, wonach damals ein Drittel der Berufstätigen im selben Haus wohnte und arbeitete.

Schließlich sei noch eine weitere, gleichfalls ins Mittelalter zurückreichende städtische Wohnform erwähnt, nämlich die des *Absteigequartiers.* Zu diesem Zweck unterhielten Äbte und ländliche Grundherren ihre Stadthäuser. Dieser Wohntyp ist durch die Jahrhunderte herauf für die Altstadt charakteristisch gewesen und erfährt in der Gegenwart über den Eigentumswohnungsbau eine Erneuerung. Apartmenthäuser für den zeitweiligen Aufenthalt von Angehörigen der inter-

nationalen High Society und Halbwelt zählen zu einem wesentlichen Bestandteil attraktiver Stadtzentren auch in anderen Städten der Erde.

Bei den nach dem Kriege vereinzelt entstandenen Wohnbauten zeichnet sich nun ein neuer Typ der Citybevölkerung ab, dem auch der hohe Prozentsatz an Garçonnieren Rechnung trägt. Es handelt sich teilweise um dieselbe Schicht, die über das Untermietwesen in die City Eingang gefunden hat, nämlich junge, familiär noch ungebundene, in der City beschäftigte Arbeitskräfte, darunter auch viele alleinstehende Frauen. Dieser Typ der Bevölkerung entspricht dem Wandel, den die Wiener Altstadt als Wohnstandort in den letzten hundert Jahren durchgemacht hat. Damals war sie noch die soziale Mitte der Stadt und zog alle nach Repräsentation strebenden Bevölkerungsteile an. In der Gegenwart zeichnet sich nun ein neues Standortprinzip für das Wohnen in der Stadtmitte ab. In einer Zeit zunehmender Trennung von „Arbeitswohnung" und „Freizeitwohnung" wird die Berufstätigkeit in der City zum ausschlaggebenden Faktor. Dem entsprach schon 1961 die Tatsache, daß von den in der Innenstadt wohnhaften Berufstätigen nur ein Drittel in einem anderen Wiener Stadtbezirk einer Arbeit nachging[31].

12 Die sozialgeographische Position der Altstadt im Rahmen der Stadtentwicklung

Im Hinblick auf die sozialgeographische Position der Altstadt im Rahmen der Stadtentwicklung sondern sich zwei Abschnitte deutlich voneinander:

Der erste Abschnitt, welcher die Jahrhunderte von der mittelalterlichen Bürgerstadt bis zur Entfestigung um die Mitte des 19. Jahrhunderts umspannte, kann unter das Schlagwort *„soziale Mitte der Stadt"* gestellt werden, unbeschadet der Tatsache eines teils schubweisen, teils kontinuierlichen Wachstums der gesamtstädtischen Bevölkerung. Vielmehr war dieser Wachstumsprozeß mit einer schrittweisen Aussiebung breiter unterer und mittlerer Bevölkerungsschichten in die vor den Stadttoren aufwachsenden Vorstädte und Vororte verbunden, wodurch seit der Barockzeit die Rolle der Altstadt zur Ausstilisierung kam, Wohnstandort für die jeweils führende Oberschicht zu sein.

Als Wendepunkt der Entwicklung und Auftakt des zweiten Abschnitts wurde bereits das Jahr 1856 herausgestellt, in dem ein kaiserliches Handschreiben die Anordnung zur Schleifung der Befestigungen gab. Damit konnte in der Altstadt endgültig die Citybildung die Oberhand gewinnen, während die Wohnfunktion nunmehr stetig an Bedeutung verlor (vgl. oben). Gleichzeitig gelangte ein neues Standortprinzip für das Wohnen in der Altstadt zum Durchbruch. Es erfolgte ein Austausch des repräsentativen durch den *funktionellen Wertmaßstab*. Der für das soziale Ansehen bis dahin maßgebende zentrale repräsentative Wohnstandort

[31] Durchschnittlicher Auspendlerprozentsatz der Wiener Stadtbezirke (1961) 64.

verlor seither zunehmend an Gewicht. Die berufliche Tätigkeit in der City wurde zum ausschlaggebenden Faktor.

Die Quellenlage gestattet zum ersten Abschnitt leider keine exakten quantitativen Angaben. Trotzdem sollen zumindest einige qualitative Aspekte schlagwortartig angedeutet werden, gehört doch der schrittweise Segregationsprozeß von Berufsgruppen und Sozialschichten im Zuge des Aufbaus von Vorstädten zu den faszinierendsten Vorgängen der städtischen Sozialgeschichte.

Das geläufige, von Thünen konzipierte Ringmodell der Landwirtschaft hat vom mittelalterlichen Städtewesen seine Inspirationen bezogen. Ihm entsprach auch die Situation des mittelalterlichen Wien mit dem Aufbau einer *Intensivzone der Landwirtschaft* in Form von Gemüsebau-, Milchmeier- und Weinbaubetrieben vor den Stadttoren, obwohl um die Mitte des 16. Jahrhunderts die agraren Funktionen noch keineswegs zur Gänze aus der Altstadt verschwunden waren[32].

Zu den bis ins Mittelalter zurückgehenden Anfängen *gewerblicher Vorstadtbildung* zählen die wassergebundenen Gewerbe, die Müller, Gerber, Lederer und Färber. Aus hygienischen Gründen mußten sich auch einige Lebensmittelgewerbe, wie die Fleischhauer und Flecksieder, schon früh außerhalb der Stadt niederlassen. Die Barockzeit sah die Ausbreitung des Verkehrsgewerbes längs der Fernstraßen, die Anlage der großen Einkehrgasthöfe, die Ansiedlung der dem Fuhrgewerbe zugeordneten Werkstätten der Wagner, Seiler, Schmiede und dergleichen. In damals neu gegründeten Vorstädten fand vor allem das exportorientierte Gewerbe, im besonderen Textilgewerbe und Galanteriewarenerzeugung, einen Standort[33].

Auf das breitflächige Aufwachsen einer *Taglöhner- und Gewerbeperipherie* um die Altstadt im Laufe des 18. Jahrhunderts wurde bereits hingewiesen und ebenso auf die Erweiterung des sozialen Spektrums durch das Entstehen von *Beamtenvorstädten* in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Dank der bereits genannten, gedruckt vorliegenden sozialstatistischen Analyse der Volkszählung des Jahres 1869 ist es möglich, für die Wende vom ersten zum zweiten Abschnitt exakte quantitative Angaben über die Stellung der Altstadt im Rahmen des Sozialsystems von Wien zu vermitteln (vgl. Abbildung 3).

Der Wiener Sozialaufbau am Beginn der Gründerjahre bietet sich dabei geradezu als ein Musterbeispiel an für ein *zentral-peripher orientiertes Sozialgefälle* von der Altstadt zu den Vorstädten und Vororten hin, wie es für das vorindustrielle Städtewesen Europas weithin Gültigkeit besaß. Obwohl um diese Zeit die Stadtmauern bereits gefallen waren, gaben sie sich noch immer in der markanten sozialen Differenzierung zwischen der Altstadt und den Vorstädten zu erkennen, die viel stärker ausgeprägt war als die zwischen den Vorstädten und den außerhalb der Linie seit dem 18. Jahrhundert aufgewachsenen Vororten. Die soziale Vorrangstellung der Altstadt wurde dabei im besonderen durch das damalige

[32] Das Hofquartiersbuch 1563 weist noch 108 Preßhäuser, 12 Stadelgebäude, 6 Traidkästen auf. Unter den Berufsbezeichnungen erscheinen 29 Weinhauer.

[33] Stadt- und vorstadtorientierte Gewerbe um 1789 — Tabelle:

Stadt- und vorstadtorientierte Gewerbe um 1785

Gewerbebranchen	Stadt	Vorstädte
Lebensmittel	Zuckerbäcker Schokoladenmacher Greißler Wildprethändler Obsthändler	Fleischhauer Kräutlerinnen
Textilerzeugung		Weber Wollzeugmacher Seidenzeug- und Brokatmacher Seidenfärber Leinendrucker
Bekleidung	Kürschner Pfaidler Perückenmacher	Schneider Hutmacher Schuhmacher Sticker Strumpfstricker Handschuhmacher usf.
Leder	Riemer Sattler Gürtler	Lederer Gerber
Metall/Grobmetall	Sporer Waffenschmiede Schwertfeger	Schlosser Messerschmiede Nadler Feilhauer Gießer
Feinmetall	Kupferschmiede Gold- und Silberarbeiter	
Holz		Binder Drechsler Tischler Musikinstrumentenmacher
Steine, Erden, Baugewerbe	Rauchfangkehrer Tapezierer Glaser Anstreicher	Steinmetzmeister Maler
Diverses	Buchbinder Buchdrucker	
Gastgewerbe	Kaffeesieder Branntweiner	Wirte Braumeister
Verkehrsgewerbe	Stadtkutscher	Landkutscher

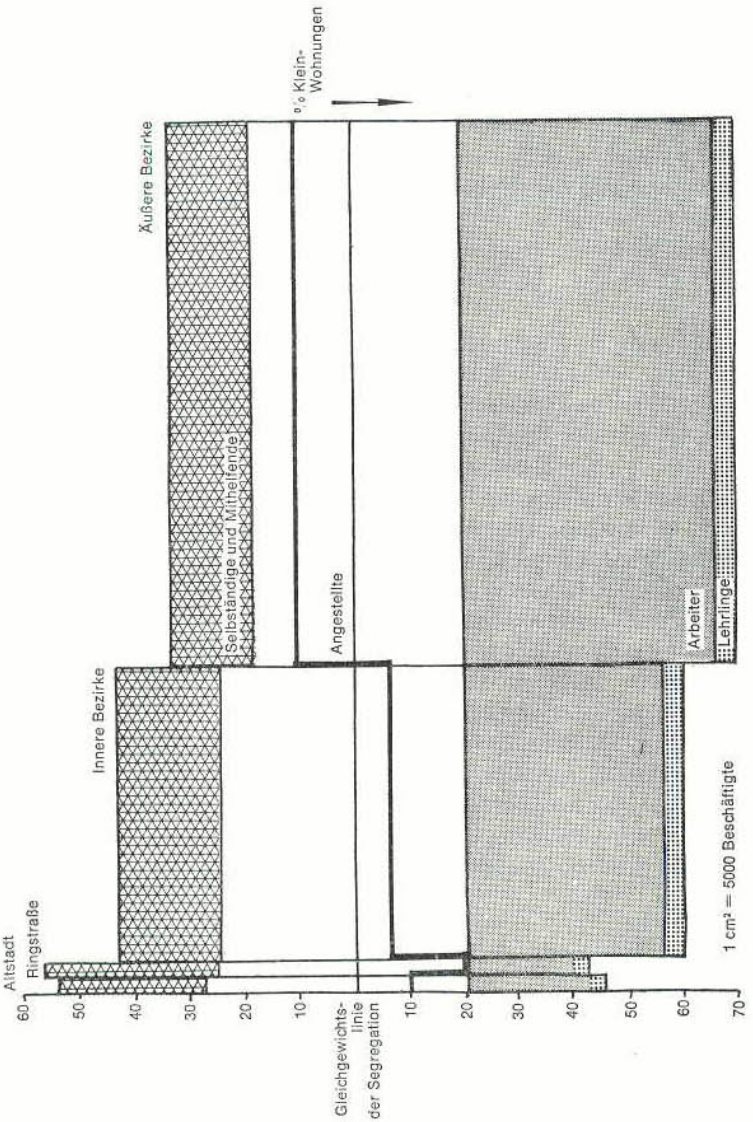


Abbildung 4 *Die Stellung der Altstadt im Sozialaufbau von Wien 1961*

Wohlstandskriterium, die Zahl der Dienstboten, unterstrichen. In negativer Korrelation mit diesen nahm der Hundertsatz der gewerblichen Hilfskräfte und Arbeiter gegen die Peripherie hin zu. Der im gesamtstädtischen Gefüge erstaunlich einheitliche Hundertsatz der Gewerbetreibenden täuscht über sehr ausgeprägte zonale und sektorielle Standortunterschiede hinweg. Nach wie vor altstadtorientiert erwies sich das hochspezialisierte Bekleidungsgewerbe, die Modesalons, Kürschner, Juweliere und dergleichen.

Betrug der Anteil der Altstadt an der gesamtstädtischen Bevölkerung im Jahre 1869 noch knapp 9 %, so hat er bis 1961 auf unter 1 % abgenommen. Trotz dieser starken Reduzierung der Wohnbevölkerung und den erwähnten Umschichtungen der städtischen Gesellschaft konnte die Altstadt bis zu einem gewissen Grad obere und mittlere Bevölkerungskreise als Wohnparteien festhalten. Wie schon erwähnt, wurde die Citybildung in Wien nicht wie in anderen Städten mit Verslumung erkauft.

Das aufgrund der Daten der Volkszählung 1961 gezeichnete Diagramm über die Stellung der Altstadt im Sozialaufbau von Wien (Abbildung 4) läßt jedoch erkennen, daß im gesamtstädtischen Raum — in erster Linie seit der Zwischenkriegszeit — gewisse Ausgleichsbewegungen abgelaufen sind, welche vor allem die zentral-peripheren Kontraste abgeschwächt haben. Damit wird interessanterweise der durch die Wohnungsstruktur determinierte bauliche Rahmen bis zu einem gewissen Grad durch die aktuelle sozialräumliche Gliederung überspielt. Zieht man nämlich das Kriterium der Kleinwohnungen zur Kennzeichnung der Bausubstanz heran, so weist dieses eine viel ausgeprägtere zentral-periphere Stufung auf als der Prozentsatz der Arbeiter. Vielmehr kann man feststellen, daß mit wachsender Entfernung vom Zentrum der Anteil der Angestellten bzw. der Selbständigen in Kleinwohnungen zunimmt. Ebenfalls bemerkenswert erscheint, daß der ganze Citybereich unberührt von Unterschieden der Wohnungsstruktur eine ziemlich ähnliche soziale Substanz besitzt. Im Detail bedeutet dies, daß sich die Ringstraßenzone trotz ihrer wesentlich größeren Wohnungen in der Sozialstruktur nur geringfügig von der Altstadt unterscheidet. Mit diesem Phänomen der *Diskrepanz zwischen baulichem Rahmen und sozialer Schichtung* sind Probleme angeschnitten, deren Erklärung mit zu den Aufgaben künftiger Stadtforschung gehört.

Summary

The Development of a Mediaeval Burghers' Town into an Urban Core. A Socio-statistical Analysis of Vienna

In this paper an attempt is made to deliniate Vienna's past from the point of view of social geography. Thus it is concerned with a field rarely studied in detail before, comprising problems of social history and urban geography as well as of historical statistics.

Research into sources not utilized so far made it possible to draw up four "cross-sections" of the social structure of Vienna during crucial periods of its development:

1 — the changes brought about by the newly acquired function as a residence during the 16th century,
2 — the replacement of the residence function by tertiary activities around 1820,
3 — the development of the CBD during the early Founders' Period at about 1870, and
4 — the present situation.

As the collection of data was biased according to the respective socio-political aims it was intended for, it was necessary to refer to varying units and to apply different systems of classification. Therefore the individual cross-sections cannot be compared with each other in a strictly statistical sense. This paper, however, constitutes the first attempt to study the urban geographical phenomena of Vienna's Old Town retrospectively and furnishes statistical evidence for them.